

# The Voice

of the Mennonite Brethren Bible College

Vol. III

March - April 1954

No. 2

## TABLE OF CONTENTS

### EXPOSITIONAL

Wappnet euch mit dem Sinn Christi .....	1
Der ältere Bruder des Verlorenen Sohnes .....	2

### THEOLOGICAL

Wo sind die Toten? .....	5
Sanctification, and its Relationship to Justification .....	9
De Lehre von der ewigen Sicherstellung .....	12

### PRACTICAL

On Confession — (Continued) .....	15
The Youth of our Churches in Christian Service .....	19

### DENOMINATIONAL

Eschatological Views of the Early Mennonites....	23
Der Tisch des Herrn in der M. B. Gemeinde.....	25

### MUSIC

A Brief Analysis of the Hymn: "Guide Me, O Thou Great Jehovah" .....	28
---	----

ALUMNI SECTION .....	30
----------------------	----

CAMPUS NEWS .....	31
-------------------	----

*Study to show thyself approved unto God, a workman that needeth not to be ashamed, rightly dividing the word of truth. — 2 Tim. 2:15.*

**THE VOICE**  
of the Mennonite Brethren Bible College

Vol. III

March - April 1954

No. 2

THE VOICE is the publication of the Mennonite Brethren Bible College, published bi-monthly in the interest of sound Christian teaching, and setting forth the doctrinal position of the institution. Printed by The Christian Press, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg. Subscription price: \$1.00 per year. Send your subscription to:

THE VOICE, 77 Kelvin St., Winnipeg.

EDITOR:  
J. H. Quiring

ASSOCIATE EDITORS:  
H. Regehr; Lincoln Lautermilch

**Plan Now to Attend the Following  
Closing College Activities:**

June 12 — 8:00 p.m. Senior Class Program

Place: South End M. B. Church  
Cor. Juno and William

June 13 — 10:45 a.m. Baccalaureate Service

7:00 p.m. Music Program by the  
College Choir

Place: Elmwood M. B. Church  
155 Kelvin Street

June 20 — 7:00 p.m. Commencement Exercises

Place: Elmwood M. B. Church  
155 Kelvin Street

H. H. Janzen

**EXPOSITIONAL**

**Wappnet Euch mit dem Sinn Christi.**

Kapitel 4, Verse 1—7.

Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, soll der Gläubige sich mit demselben Sinn wappnen. Ein jeglicher unter euch sei gesinnet wie Jesus Christus auch war", lesen wir im Philipperbrief. Die Begründung für die Forderung einer solchen Gesinnung liegt in der Tatsache, daß wir am Fleisch gelitten haben und seitdem zur Ruhe von unseren Sünden gekommen sind. So sollte wohl die genauere Übersetzung des zweiten Teils von Vers 1 lauten. Nicht die gegenwärtigen Leiden am Fleisch befreien uns von der Sünde, sondern, daß wir im Glauben mit Christus am Kreuz gestorben sind, gibt uns den Sieg. Grundsätzlich also haben wir am Kreuz der Welt für alle Zeiten den Abschied gegeben, und es ist nun unser Bemühen, die noch übrige Zeit im Fleisch, d.h. in unserem Leibesleben, "nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes" zu leben. Wer denkt nicht mit tiefer Scham an die vergangene Zeit seines Lebens zurück, wo er nach heidnischem Willen lebte, d.h. wie der Heide, gelöst von Gott, nach ihm nicht fragend, in der Unzucht als Sklave seiner Lüste, in der Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und greulichen Abgöttereien. Alle diese Dinge bedürfen ja eigentlich nicht einer weiteren Erklärung; jedem von uns sind sie nur zu gut bekannt, teils aus eigener Erfahrung, teils aus der Beobachtung. Auch die greuliche Abgötterei ist unter den sogenannten Christen stark vertreten. Hierzu gehört ohne Zweifel der ganze Aberglaube, der in weiten Kreisen unseres Volkes zu finden ist. Dunkel ist das Gebiet der Magik, des Kartenlegens, der Zukunftsdeutungen. Viele gebildete Leute, den verschiedenen Berufen angehörig, wagen es kaum einen neuen Tag zu betreten, ohne zuvor das Horoskop in der Zeitung gelesen zu haben. Ein unheimliches Gebiet ist das Totenbefragen, wie es von den Spiritisten betrieben wird usw. usw. Der Christ hat sich

von diesen Dingen gelöst und lebt in einer himmlischen Atmosphäre. Das befremdet die ungläubigen Menschen, daß der Gläubige nicht mehr mitmacht "und sie lästern"; doch werden sie dafür vor Gott Rechenschaft ablegen müssen, der einst kommen wird, die Lebendigen und die Toten zu richten.

Im Anschluß an obiges Wort von dem Gericht über die Lebendigen und die Toten steht der sechste Vers, der zu den Aussprüchen der Heiligen Schrift gehört, die schwer zu erklären sind. Spekulieren kann man darüber schon, aber es ist schwieriger, den wahren Sinn des Verses zu ermitteln. Die Erklärung, die mir am annehmbarsten zu sein scheint, möchte ich hiermit, wie ich sie bei anderen Auslegern gefunden habe, kurz wiedergeben. Als Christus im Geiste in das Totenreich stieg und dort den Ungläubigen aus Noahs Zeiten seine Botschaft brachte, ist er wohl auch den Gläubigen in dem anderen Teile des Totenreiches, dem Paradiese, erschienen. Dem Schächer am Kreuze rief der Herr Jesus ja zu: "Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Es liegt wohl außer Zweifel, daß der Herr Jesus mit diesen Worten nicht den Himmel meinte, sondern an den Ort der Seligen im Totenreich dachte. Als er nun im Totenreich erschien, hat er, so nimmt man an, auch den Seligen dort eine Botschaft gebracht. Das muß ohne Zweifel eine frohe Botschaft gewesen sein, die ihnen nun bestätigte, daß sie, wiewohl sie am Leibe das Gericht über die Sünde im Tode erfahren mußten, in ihrem Geiste doch Gott leben dürfen.

Dies Wort von dem kommenden Gericht des Herrn über die Lästere der Gläubigen und von dem Gericht Gottes an dem Fleisch der im Glauben Gestorbenen schließt der Schreiber ab mit dem Hinweis auf das nahe gekommene Ende aller Dinge. Tief überzeugt waren alle Apostel von der nahen Wiederkunft Jesu Christi. Haben sie sich getäuscht?

Seither sind fast 2000 Jahre verflossen, und der Herr ist immer noch nicht gekommen. Sollen wir aufhören, auf seine Ankunft zu warten? Darauf antworten wir klar und entschieden mit einem **Nein**. Wir glauben bestimmt, daß das Ende aller Dinge heute noch viel näher ist als damals, als Petrus den Brief schrieb. Es gilt heute mehr denn je

zuvor, im Glauben an den Herrn Jesus festzuhalten und in der Heiligung weiterzustreben. Gott in seiner unermeßlichen Gnade wolle dieses in uns allen wirken.

Mögen diese Zeilen uns darinnen zum heiligen Ansporn dienen; das ist des Verfassers inniges Gebet.

H. H. Janzen.

## Der ältere Bruder des verlorenen Sohnes.

Luk. 15, 25-32.

Das ganze Kapitel zeigt einen Verirrten: verirrtes Schaf, verlorenen Groschen, verlorenen Sohn. "Irren ist menschlich," so entschuldigt man das Irren im natürlichen Leben. Es gibt aber auch ein geistliches Irren. In beiden Fällen — natürlich oder geistlich — bedeutet verirrt nicht immer verloren. Das finden wir auch in allen drei Fällen in Lukas 15 bestätigt: das Schaf und der Groschen werden gefunden, und der Sohn kehrt zurück. Welche Absicht hatte der Herr Jesus nun mit den drei Erzählungen? — Er wollte den Pharisäern ihr eigenes Bild zeigen. Besonders klar tritt dieses Bild in der Geschichte vom verlorenen Sohn hervor. Leider sehen wir in der Geschichte auch meistens den "verlorenen Sohn" und übersehen oft seinen Bruder.

Wir sprechen gern über die Verirrung des verlorenen Sohnes. Dabei finden wir dann auch ganz genau die Ursache seiner Verirrung heraus. Wir sehen, es fehlt ihm an der richtigen Demut. Im Geiste sieht er sich schon als einen reichen Herrn. Weil dieser Reichtum aber doch eigentlich erst als "Erbschaft" ihm zufallen kann, ihm die Wartezeit aber zu lang wird, so kommt er mit einer Forderung zu seinem Vater: "Gib mir, Vater, das Teil der Güter, das mir gehört!" Es war in ihm das Verlangen nach irdischem Genuß u. Glück erwacht. Die Außenwelt zog ihn an. Er will genießen, was "daheim" für ihn unmöglich ist.

Ist das nicht das Bild manch eines verirrten Bruders oder einer verirrten Schwester unserer Zeit? Denken wir da vielleicht an einzelne Personen unserer

Gemeinden und Familien? Doch das Bild ist nicht vollkommen, wenn wir dabei nur auf die eine Person schauen, nur auf den verlorenen Sohn, den Verirrten. Wenn wir das Kapitel zu Ende lesen, so finden wir die zweite Person, das ist die Person, die damals und — leider auch heute oft im Versteck bleibt. Es ist.

### der ältere Bruder.

Auch in seinem Leben ist manches, was uns nicht gefällt und was anders hätte sein sollen. Schauen wir da einmal auf

I. seine Unterlassungen. Wir finden sie auf verschiedenen Linien.

1. in der Pflege des Bruders. Wir finden nirgends in der Geschichte, daß die beiden irgend welche Beziehungen zueinander gehabt hätten. Selbst dann nicht, als der jüngere Sohn seine ungerichte Forderung an den Vater stellte, auch nicht später, als er alles zusammensammelte. Hat der jüngere Bruder dann nicht erst den Schritt mit dem älteren Bruder besprochen? Fehlte ihm das Vertrauen dazu? Fühlte er sich nicht zu ihm hingezogen? Sie saßen doch an demselben Tische, arbeiteten auf demselben Hofe, gingen zu derselben Synagoge, — und blieben sich doch gegenseitig kalt, wenn nicht sogar fremd.

Wie oft fehlt es uns heute an der richtigen Bewertung der Bruderseele! — Und das aus dem Grunde, weil wir den Bruder nicht kennen. Wir sitzen an demselben Abendmahlstische, gehören zur selben Gemeinde, hören dieselben Predigten. Dennoch sehen wir nur "das Äußere" des jüngeren Bruders. Wir sehen seine Wege, beobachten seinen Wandel, kritisieren sein Tun, verurteilen

den Bruder, — endlich schließen wir ihn aus der Gemeinde aus. Wir blieben bei dem Äußeren des Bruders stehen. Es war klar: weltlicher Wandel. Sahen wir aber auch das Innere des Bruders? Fand eine Berührung der Seele mit der Seele statt? Vielleicht wäre mancher Ausschluß in den Gemeinden nicht notwendig geworden, wenn wir einen Priesterblick und einen Priestersinn gehabt hätten. Oft aber zeigt sich der ältere Bruder erst, wenn der andere das "Haus seines Vaters" verlassen hat. Hätte er doch den jüngeren Bruder gepflegt! Hätte er sich bemüht, ihn zu verstehen! Wahrlich, es stünde anders!

2. Er hatte aber auch die Gemeinschaft mit dem Vater unterlassen. Ist eine Gemeinschaft gewesen, so war sie gewiß nicht intim. Als er vom Felde heimkam, (V. 26) so ging er nicht zum Vater, sondern rief einen Knecht und fragte ihn aus. Der "Knecht" konnte ihm über die Freuden des Vaters Aufschluß geben; mit ihm besprach er die heilige Sache der Familie. Warum ging er nicht zum Vater? — Es ist doch nicht anzunehmen, daß er gegen den Vater scheu geworden, weil der Vater zu hart gewesen sei. Die Schuld lag bei dem Sohne. Er hatte sich nicht dem Vater genahet, ebenso wie er sich auch nicht dem jüngeren Bruder nahte.

Ob das auch heute noch so ist? Ich möchte das nun folgende nicht behaupten, sondern dem Leser als Frage vorlegen: Halten sich priesterliche Gesinnung und Gemeinschaft die Wage? Das heißt, haben wir nur so viel Gemeinschaft mit dem Bruder, wie wir gegen ihn priesterlich gesinnt sind? So auch umgekehrt: geht unsere priesterliche Gesinnung nicht weiter, als unsere Gemeinschaft geht? Daraus würde sich manche Ursache der schweren Arbeit in der Gemeinde erklären.

3. Der ältere Bruder hatte aber auch eine eingehende Selbstprüfung unterlassen. Er verglich sich mit dem Bruder, und da war er der bessere. Doch das Urteil des Vaters hätte ihm einen andern Begriff über sich selbst und den Bruder gegeben. Wenn wir die beiden vergleichen, finden wir schon, daß er hinter seinem jüngeren Bruder in man-

chen Stücken weit zurckbleibt, wieviel mehr, wenn der Vater einen Vergleich ziehen sollte, Er, der die tiefsten Regungen des Herzens kennt.

Ich möchte bei diesem Vergleich nur auf einiges hinweisen: a) der jüngere Sohn hatte den Mut zur Umkehr; er aber "war zornig und wollte nicht". b) Der jüngere Sohn erkennt sich schließlich doch als Sünder; er aber "ist reich und hat gar satt und bedarf nichts. Und weiß nicht, daß er ist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß." c) der jüngere Sohn erlebte eine gründliche Buße; er aber wollte nicht hineingehen, sonst müßte er ja seinen Bruder ansehen. So mußte der Vater neben der Freude doch auch gleich den Schmerz erleben, und das nur aus dem Grunde, weil der "ältere Bruder" die Selbstprüfung unterließ.

Wenn wir das Bild des älteren Bruder weiter beschauen, so finden wir auch

II. Seine innere Stellung. Wir merken da drei Tatsachen.

1. Er ist ehrsüchtig: Er war "auf dem Felde." Er dient; er ist fleißig. Doch er rechnet seinen Dienst hoch an; er hat davon Rechnung gehalten: "So viele Jahre diene ich dir." Wie oft mag er diese Worte sich selbst vorgesagt haben. Schließlich wurde ihm sein Dienst groß. Er sah die Jahre seines Dienstes, — und er sah sich selbst im Dienst. Solche Stellung aber kann nicht verborgen bleiben. Das Ich wächst und will gesehen werden. Dann — Vers 29: nicht genug Anerkennung. Alte Geschichte! Wieviel Beleidigungen sind aus dem Grunde entstanden! Wieviel Gemeindestunden wurden notwendig! Harte Worte fielen, Verletzungen fanden statt, alles nur, — weil nicht genug Anerkennung! Man fand nicht die erwartete Ehre, wurde übersehen, fühlte sich innerlich verletzt. Während ich doch vom Felde komme, gearbeitet habe, dreht sich doch scheinbar alles um den "jüngeren Bruder", der gewiß keiner Ehre wert ist. O diese Ehrsucht, — wie hat sie doch schon so viel Böses angerichtet! Sie wird der ganzen Gemeinde schwer, schadet aber am meisten dem, der sie pflegt.

2. Er ist lieblos. Er zürnt über die vergebende Liebe des Vaters. Es ist

Freude im ganzen Hause; nur er kann die Freude nicht teilen. Hätte er das Programm für die Aufnahme des Bruders gemacht, so wäre es gewiß anders ausgefallen. Ja, er sagt sich förmlich los von seinem Bruder.

Liebe ist Willensrichtung, sie ist geboten. Gar zu viel Menschen — auch Gläubige — machen die Liebe zu einer Gefühlssache. Dann wäre es nicht meine Schuld, wenn ich jemand nicht liebe; ich fühle eben nicht danach. Nun aber heißt es in der Bibel ganz anders: "Wer seinen Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode." Und der Herr Jesus sagt: "Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt." Lieblosigkeit führt zum Neid und schielt nach dem "gemästeten Kalb", das um des Bruders willen geschlachtet worden ist.

Denken wir uns einmal unsere Gemeinden mit einer reinen, ungefärbten Liebe des älteren Bruders zu dem jüngeren. Würden wir ihn nicht vor vielen Gefahren bewahren u. aus andern Gefahren herauslieben? Oder denken wir an den Bruder, den wir ausschließen mußten. Im Protokoll wurde die Ursache des Ausschlusses angegeben: "Liebe zur Welt." Hätte der ältere Bruder ihn wirklich geliebt, so daß der jüngere Vertrauen zu ihm gehabt hätte, so wäre es vielleicht nicht zum Ausschluß gekommen. — O Gott, wir bekennen Dir unsere Lieblosigkeit. Wir möchten lieben mit einer echten biblischen, herzlichen Liebe.

3. Er ist selbstgerecht. V. 29: "Ich habe dein Gebot noch nie übertreten." Die Übertretung geschah jetzt in der Stellung zum Vater. Er beschuldigt den Vater, er hätte ihm nicht genug Gutes erwiesen; er hätte ihn zu kärglich gehalten: "Du hast mir nie einen Ziegenbock gegeben." Was bei solchen Menschen doch ein Ziegenbock tun kann, nicht wahr? Der würde sogar die Stellung zum Vater ändern können. — Undankbarkeit übersieht gewöhnlich alles, was ich bekommen habe, und denkt an das, was ich nicht habe. Und das ist es, was unglücklich macht. So wird der Sohn hier der Ankläger und Richter für Vater und Bruder. Wie konnte er es tun? Es wurde aus der Selbstgerechtigkeit herausgeboren. Ein selbstgerechter

Mensch ist freudlos, unzufrieden, murrend, anspruchsvoll; er schilt über Gnade und Liebe. Dadurch aber wird er sich selbst und andern schwer. O daß wir mehr "Balken in dem eigenen Auge" (Matth. 7) sehen würden; es würden weniger "Splitteroperationen" vorgenommen werden.

### III. Seine Zurechtweisung durch den Vater.

1. Sie geschieht in zarter Liebe. "Mein Sohn" (V. 31). Er erinnert ihn an seinen Stand: Sohn. Damit erinnert er ihn aber auch an die Pflicht. Als Sohn solltest du die Sohnesart nicht fahren lassen. Bedenke auch: der andere ist dein Bruder. Da ist deine Pflicht zu lieben. Er erinnert ihn auch an die Gemeinschaft, die er hätte haben können und sollen: (V. 31.) "Du bist allezeit bei mir." Und zwischen den Zeilen lesen wir: und doch so kalt geblieben? Der Vater erinnert ihn auch an den Reichtum: "Alles, was mein ist, ist dein." Darin ist auch sogleich die Gnade des Vaters enthalten: alles dein, — auch trotz der Stellung des Sohnes. Wie tief, wie allseitig ist die Liebe des Vaters! Und doch bleibt der Zustand des Sohnes weit hinter seinem Stande zurück. Wie hart! — Wen die Liebe des Vaters nicht überwindet, wird wohl kaum durch anderes überwunden werden können; — es sei denn durch Gericht Gottes.

2. Sie weist hin auf seine innere Leere: V. 32. "Du solltest aber fröhlich sein." Er ist es also nicht. Er hat nicht Freude, weil er nicht Liebe hat, weil ihm die Einsicht fehlt. Einsicht aber hat er nicht, weil er nicht denkt. Viele Menschen machen sich selbst unglücklich, — nur weil sie nicht denken. Der ältere Bruder könnte dem andern ein Vorbild sein; er könnte anleiten. Er kann aber auch dem Bruder und den Brüdern schwer werden, weil ihm nichts recht gemacht wird; selbst der Vater versteht es nicht, — nach seinem Urteil gemessen. Solche Stellung aber betrübt den Vater im Himmel.

Wie leer bleibt so ein Leben doch im Blick auf die Ewigkeit! Mancher wird noch einmal klagen: "O hätte ich doch!"

3. Der Vater überläßt ihm die Entscheidung. Der Sohn wollte nicht hin-

gehen. Wir lesen aber nicht, daß der Vater ihn gezwungen hätte. Wir lesen auch nicht, daß der Sohn seine Gesinnung geändert hätte. Der Vater überläßt es ganz dem Sohne. Und in der Geschichte überläßt der Herr Jesus es uns, den Schluß der Erzählung zu finden. Mit andern Worten: was täte ich an Stelle des älteren Sohnes? Oder die Frage anders gestellt: was tue ich mit

meiner persönlichen Stellung? Es sind zwei Möglichkeiten als Ausweg: Buße durch Gnade — oder Gericht. Beachten wir: der Herr Jesus überläßt mir die Entscheidung.

Gebe Gott uns den richtigen Blick für den jüngeren Bruder, ehe er davongeht, aber auch unbedingt dann, wenn er zurückkehrt!

H. Regehr.

## THEOLOGICAL

### Wo sind die Toten?

Kein Mensch kann sich bei dem Gedanken an die Kürze des Lebens der Frage entziehen: was erwartet mich nach dem Tode? Zugleich steigen aber auch eine Reihe anderer Fragen für ihn auf, die alle auf eine Antwort drängen. So fragt der Mensch: Woher kommt das Leben? Warum muß der so herrlich erschaffene Mensch sterben? Gibt es ein Leben nach dem Tode? Wenn ja, dann für wen und welcher Art ist es? Es sind dieses berechtigte Fragen und spielen eine große Rolle im Leben eines Menschen. Die Wissenschaft und die Philosophie haben sich bemüht, eine Antwort auf obige Fragen zu finden, und es ist nicht gelungen. Zwei Pole rahmen das Leben eines Menschen ein, Geburt und Tod, und dazwischen liegt ein Meer von Erfahrungen. Das weiß man wohl; was aber darüber hinaus verborgen liegt, konnte man bisher auf diesem Wege nicht ergründen. Da kann nur das Wort Gottes, die Bibel, eine befriedigende Antwort geben, daher wir uns auch vor allen Dingen ihr zuwenden.

Schlicht und einfach berichtet die Bibel von der Erschaffung des Menschen. Und doch, welch tiefes Geheimnis liegt in den Worten: "Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei..." 1. Mose 1, 26. Mit einem Schlage wird hier der große Unterschied zwischen dem Menschen und der ganzen übrigen Schöpfung festgestellt. Er trägt das Bild Gottes in

sich! Durch das Einblasen des göttlichen Hauches wird er zu einer lebendigen Seele. Das Tier hat wohl auch eine Seele, aber es ist hierbei nur an den allgemeinen Lebensodem gedacht, der eben die ganze Schöpfung durchdringt und sich in allem, das lebt und webt, offenbart. Der Mensch jedoch empfängt den Hauch Gottes und wird auf diesem Wege gewahr, daß er eine Persönlichkeit ist, daß er Leben in sich trägt, daß aus Gott kommt und zu Gott führt.

Warnend kündigt Gott dem ersten Menschen den Tod an, wenn er im Ungehorsam das Gebot Gottes sollte übertreten wollen. An dem einzigen Verbot Gottes soll der Mensch sich in seiner Hingabe an Gott stählen, zum geistlichen Menschen werden, in dem der Geist absolute Herrschaft übt, und durch das Genießen der Frucht vom Baume des Lebens soll er in den Stand der Verklärung wachsen und somit befähigt werden, in der Herrlichkeit der Gottesgemeinschaft ewig zu leben. Welch ein Ziel!

Das Schreckliche geschieht: der Mensch übertritt im Ungehorsam das Gebot Gottes und stirbt. Der Tod scheidet das Zusammengehörige. Das wird sichtbar an der Flucht des Menschen vor seinem Gott, der gegen Abend in den Garten tritt. Der Mensch fürchtet sich vor Gott, seinem Schöpfer; er ist durch

die Sünde von ihm getrennt.

Wir unterscheiden den leiblichen, und den anderen Tod. Der geistliche Tod kam, wie wir sahen, zuerst. Ihm gesellte sich der leibliche zu. Am Abschlusse der Zeit, so lesen wir im Buche der Offenbarung, werden die Toten, groß und klein, vor dem weißen Thron erscheinen. Wessen Name nicht geschrieben gefunden wurde im Buche des Lebens, der wurde in den feurigen Pfuhl geworfen; das ist der andere Tod.

Nach den Worten Pauli, Röm. 5, 12, ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen. Kein Mensch kann ihm entfliehen. "Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht," Hebr. 9, 27. Tief empfindet Paulus das Tragische dieses allgemeinen Menschenloses. Für ihn ist das Sterben etwas Unnatürliches; ja der Tod ist des Menschen Feind, 1. Kor. 15, 26.

**Was weiß nun das Alte Testament über den Tod und das Los der Toten zu sagen?**

Der Mensch stirbt durch verschiedene Ursachen, wie z.B. durch Krankheit, Altersschwäche, wenn sein Blut vergossen wird usw., aber in allem sieht das A.T. die Hand Gottes, von dem Tod und Leben abhängt, 5. Mose 32, 39; und andere Stellen. Psalm 104, 29 lesen wir: "...du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub." Es ist also ein Scheiden von einander dessen, das zusammen gehört. Klar wird dieses durch den Prediger bestätigt. Kap. 12, 7 heißt es bei ihm: "Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat." Somit scheiden im Tode voneinander Leib, Seele und Geist. Der erste wird wieder zu Staub. Die Seele und der Geist dagegen gehen wieder zu Gott, also hören nicht auf zu existieren. Als Aufenthaltsort der Seele und des Geistes denkt sich das Alte Testament das Totenreich, von Luther mit Grube, oder Hölle übersetzt. Im Hebräischen steht in beiden Fällen das Wort Scheol.

Hier befinden sich alle Toten, d.h. sowohl die Frommen als auch die Gottlosen. Als das Weib von Endor auf das Dringen Sauls hin den Samuel heraufbeschwört, worauf sie selber garnicht

gehofft hatte, denn sonst wäre sie nicht so erschrocken gewesen, als sie ihn sah, sagt derselbe zu dem Könige: "...Morgen wirst du und deine Söhne mit mir sein," 1. Sam. 28, 19. Also der abgefallene Saul und seine Söhne befinden sich am selben Orte mit dem frommen Samuel. Die Vorstellungen der alttestamentlichen Gläubigen vom Zustande der Toten im Totenreiche sind sehr unklar und düster. Als Beispiel diene uns ein Wort der Kinder Korah in Psalm 88, 11-13: "Wirst du denn unter den Toten Wunder tun, oder werden die Verstorbenen auferstehen und dir danken? Wird man in Gräbern erzählen deine Güte und deine Treue im Verderben? Mögen denn deine Wunder in der Finsternis erkannt werden, oder deine Gerechtigkeit in dem Lande, da man nichts gedenkt?" Hierzu vergleiche man, bitte, die folgenden Schriftstellen: Spr. 2, 18; 9, 18; 21, 16; Jes. 14, 9; 26, 14. 19; Hiob 10, 22ff; 26, 5. 7. 9; 14, 11ff. Manche andere Stelle könnte noch angeführt werden, doch lassen wir es bei den angegebenen bewenden.

Alle Menschen sehen nach Ps. 89, 49 den Tod, und niemand kann der Hand des Todes (eig. Unterwelt) enttrinnen. In der eschatologischen Schau des Alten Testaments merken wir einen Hoffnungsstrahl für die Toten, die nach Daniel 12, 2 aufwachen sollen und hervorgehen zum ewigen Leben, andere zu ewiger Schmach und Schande. Wenn auch das Alte Testament gelegentlich von den Toten als im Zustande des Schlafes spricht, so bezeichnet es sie an anderen Stellen doch wieder durchaus als lebend im Geiste. Die Stelle in Jesaja 14, 9ff dürfte hierfür ein schlagender Beweis sein. Sehr bildreich wird hier die Ankunft des Königs von Babel in der Hölle (Totenreich) geschildert, und wie die Bewohner jenes Ortes ihn als den Neuankömmling begrüßen. Für mich ist die erwähnte Jesajastelle eben mehr als nur "eine dichterische Schilderung."

Im Blick auf die Lehre des Alten Testaments über den Tod und das Los der Toten, nimmt es uns nicht Wunder, daß der Schreiber des Hebräerbriefes, hinweisend auf den Tod Christi in Kap. 2, 15, betont: "und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben

Knechte sein mußten." Die alttestamentlichen Gläubigen fürchteten sich vor dem Tode!

**Was finden wir nun aber im Neuen Testament über diesen wichtigen Gegenstand geschrieben?**

Zunächst einmal entdecken wir, daß hier einige Worte gebraucht werden, die dem griechischen Sprachschatze entnommen sind und die Luther fast in jedem Falle entweder mit dem Worte Hölle oder Tod übersetzt hat. Leider ist dieser Umstand etwas verwirrend für das Verständnis der Wahrheit, um deren Beleuchtung sich dieser Artikel müht. Das Wort **Hades** erscheint in manchen Stellen des Neuen Testaments und bedeutet Totenreich. In den folgenden Versen steht es in der Lutherbibel mit Hölle übersetzt, Matth. 11, 23; 16, 18; Lukas 10, 15; 16, 23; Apg. 2, 27; Offb. 1, 8; 6, 8; 20, 13.

Das andere Wort ist **Gehenna**, welches den endgültigen Verdammungsort der Gottlosen darstellt. Auch dieses Wort ist mit Hölle übersetzt worden, z.B. in Matth. 5, 22. 29f; 10, 28; 18, 9; 23, 15. 35. Der **feurige Pfuhl**, oder Feuersee, von dem wir in Offb. 19, 20; 20, 10. 14; 21, 8 lesen, ist ebenfalls die Gehenna, die Hölle. In 2. Petrus 2, 4 ist das Wort **Tartaros** bei Luther mit Hölle wiedergegeben. Es ist der vorläufige Strafort der Gottlosen und ist identisch mit dem Teile im Totenreich, von dem der Herr Jesus in Lukas 16 spricht, in dem sich der reiche Mann in der Qual befand. Zu erwähnen bleibt noch das Wort **Abyssos**—Gefängnis. Luther übersetzt es in Lukas 8, 31 mit Tiefe und in Offb. 9, 1f; 11, 7; 17, 8; 20, 1. 3 mit Abgrund. In der ersten Stelle bitten die Dämonen den Herrn, der ihnen geboten hat, den Menschen zu verlassen, sie doch nicht zu zwingen, in die Tiefe zu gehen. In der Offenbarung erscheint der Abgrund als der Ausgangsort Verderben bringender Mächte, der Dämonen. Bei dem **ewigen Feuer** in Matthäus 25, 41. 46 haben wir wohl an den Ort der endgültigen Verdammnis der Gottlosen zu denken.

Weiter finden wir, daß das Neue Testament sich den Menschen als dreiteilig vorstellt. In 1. Thess. 5, 23 spricht Paulus davon, daß der "Geist ganz samt

Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi." Dazu kommt ein weiterer Ausspruch in Heb. 4, 12, der von der scheidenden Kraft des Wortes Gottes spricht, welches "scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein..." Auch bei dem Herrn Jesus spricht die Schrift von der Seele ("...meine Seele ist betrübt bis in den Tod") und von dem Geist, "...in deine Hände befehle ich meinen Geist." Der Leib, die Hülle der Seele und des Geistes, stirbt und wird begraben. Seele und Geist gehören unzertrennlich zusammen und sterben nicht. In der Seele liegen die Gefühle des Menschen, und dieses ist die Seite des inneren Menschen, die mehr der Erde und dem Leben des Menschen auf derselben zugekehrt ist. Der Geist dagegen birgt das Denken des Menschen, sein Urteilsvermögen, das Gewissen, den Willen usw., mit einem Worte, die Seite des inneren Menschen, die mehr nach oben, der unsichtbaren Welt zugewandt ist. Es ist sehr wichtig zu beachten, daß Jesus in den Evangelien betont, daß die Seele nicht sterbe. Sie kann nicht getötet werden, wie wir davon in Matth. 10, 28 lesen: "...fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und die Seele nicht können töten..." Wenn die Schrift davon spricht, daß Seelen sterben, tut sie es in dem Sinne, daß Menschen sterben. Man vergleiche hierzu doch bitte den Gebrauch des Wortes Seele in folgenden Schriftstellen, 1. Mose 2, 7; 2. Mose 12, 16; 3. Mose 4, 2; Apg. 7, 14; 27, 37; 1. Pet. 3, 20. Es gibt eine Sekte, die behaupten will, die Schrift bezeichne gestorbene Menschen stets mit dem Worte Seelen. Man übersieht jedoch Stellen wie Hebr. 12, 23 und 1. Petrus 3, 19, in welchen von den Verstorbenen als von Geistern die Rede ist.

**Die Beschreibung des Totenreiches nach Lukas 16, 19-31.** Daß wir es hier nicht mit einem Gleichnis zu tun haben, geht aus zwei Umständen klar hervor. Einmal wird der Abschnitt nicht als Gleichnis eingeleitet. Das ist aber bei allen Gleichnissen, die der Herr Jesus erzählt hat, der Fall. Zweitens beginnt der Abschnitt in einer Weise, die uns sofort einen Tatsachenbericht vermuten läßt: "Es war aber ein reicher Mann..."

Somit gibt uns der Heiland hier in diesem Abschnitt einen Bericht, wie es im Totenreiche aussah vor seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Das Totenreich erscheint hier als in zwei Abteilungen geteilt, die durch eine Kluft von einander getrennt sind. Dort befinden sich die Toten, unter ihnen auch ein Abraham, der arme Lazarus und der reiche Mann. Der erste Ort, an dem sich der arme Lazarus befindet, wird als Abrahams Schoß bezeichnet. Er genießt hier also die Segnungen eines Abraham, weil er ohne Zweifel im Glauben ein Sohn Abrahams ist. Das ist das Paradies, wohin der Herr Jesus den Schächer mitnahm, der ihn im Glauben bat, er möge an ihn gedenken, wenn er in sein Reich kommen würde, Lukas 23, 43. Die Deutung dieses Verses durch Verstellen des Doppelpunktes dahin, daß der Herr gesagt haben solle: "Wahrlich ich sage dir heute:" ist, milde gesprochen, großer Unsinn. Wer zweifelt denn noch daran, daß der Herr Jesus dem Schächer das, was er ihm sagte, heute sagte? Sprachlich gesehen wäre solche Betonung des "heute" überhaupt nicht notwendig. Nein, Jesus sagt dem Schächer hier, daß er noch heute mit ihm im Paradiese sein werde. Ging denn der Herr Jesus noch an dem Tage ins Paradies? Jawohl. Man lese aufmerksam 1. Petrus 3, 18-19. Nach den Worten in diesem Abschnitte merken wir, daß der Herr Jesus, während sein Leib am Kreuze hing und später im Grabe lag, im Geiste in das Gefängnis (Totenreich) gegangen ist und dort den Geistern gepredigt hat. Anstatt gepredigt sollte man hier wohl lesen, proklamiert, verkündigt. Es handelte sich also nicht um die Predigt des Evangeliums, wie wir es von dem Herrn sonst vernehmen, sondern um eine Kundgabe, eine Bekanntmachung. Er sprach zu denen, die in den Tagen Noahs nicht glauben wollten. Ihnen hat er proklamiert, daß Noahs Botschaft von Gott gewesen, daß ihr Los ein von ihnen selbst erwähltes ist. Es war nur eine Bestätigung ihres Schicksals.

Dann aber wandte sich der Herr auch dem andern Teile des Totenreiches zu, wo sich Abrahams Schoß befand, das Paradies, und auch hier hat er den Toten,

und zwar den seligen, das Evangelium gepredigt, vergl. 1. Petrus 4, 6. Diese haben nach dem Fleische das Gericht an sich erfahren, indem daß sie sterben mußten; aber im Geiste leben sie Gott. Für sie war das Erscheinen Jesu im Totenreiche eine Freude, für die andern ein Schrecken. (Vergl. d. Verfassers Schriftchen über den 1. Petrusbrief, "Glaube und Heiligung" Seite 32.).

Kehren wir nun zu der Geschichte aus Lukas 16 zurück, die der Heiland uns erzählt. Hier entdecken wir weiter, daß die Toten im Hades einander erkennen. Der Reiche Mann erkannte den armen Lazarus, ja sogar den Abraham, den er nie vorher gesehen. Wir merken auch, daß die Toten durchaus bei vollem Bewußtsein sind. Der reiche Mann klagt dem Abraham: "ich leide Pein in dieser Flamme." Auch die Erinnerung funktioniert vollkommen. Wiederum ist es der reiche Mann, der zu Abraham von seinen fünf Brüdern spricht, um die er sehr besorgt ist. Zu spät erwachter Missionssinn!

Wie man angesichts solcher Tatsachen von einem **Seelenschlaf** sprechen kann, ist mir unverständlich. Wenn die Seelen im Tode wirklich schlafen, weshalb dann solch' strenges Verbot Gottes für den Menschen, ja nicht die Toten zu rufen, 3. Mose 19, 31; 5. Mose 18, 11. Die Auferstehung Jesu von den Toten und seine Himmelfahrt haben für die seligen Toten eine herrliche Aenderung ihrer Lage gebracht. Der Herr Jesus hat die Verwesung nicht sehen müssen, Apg. 2, 24. 27. 31. Gott Lob und Preis! Er ist auferstanden, und nachdem er sich vierzig Tage lang den Seinen bei verschiedenen Gelegenheiten zeigte und mit ihnen sprach, ist er dann endlich aufgefahren in die Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, Joh. 17, 5. Bei dieser Gelegenheit hat er allem Anscheine nach die Gläubigen aus dem Paradiese in der Unterwelt mit sich geführt und somit das Paradies verlegt nach Oben hin, wo Er ist. Schlatter übersetzt Eph. 4, 8 folgenderweise: "Als er in die Höhe fuhr, machte er Gefangene; Gaben schenkte er den Menschen." Hier, so glauben manche Ausleger, sieht der Apostel in den Gefangenen die Gläu-

bigen aus dem Totenreiche, die der Herr mit sich führte. Somit wäre der eine Teil des Totenreiches, Abrahams Schoß, das Paradies, gegenwärtig als leer zu denken. Der gläubig Sterbende geht heute nach den Worten Pauli in Phil. 1, 23 zu Christus, "ich habe Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein..." Alle diese Toten, außer denen, die nach der Auferstehung Jesu aus ihren Gräbern aufstanden und vielen in der heiligen Stadt, Jerusalem, erschienen, Matth. 27, 52-53, befinden sich also gegenwärtig als Geister der vollendeten Gerechten in der Gegenwart Christi. Sie warten jedoch noch auf die Auferstehung, die ihnen den Herrlichkeitsleib bringen soll, den sie noch nicht empfangen haben. Manche Schriftausleger glauben auf Grund von 2. Kor. 5, 1-10 annehmen zu dürfen, daß die Seligen heute bei Christus in einem Zwischenleib leben, den sie bei der Auferstehung ablegen und dagegen den Auferstehungsleib anziehen werden. Es läßt sich wenig gegen oder auch für diese Annahme sagen. Jedoch liegt sie nicht außer dem Bereiche des denkbar Möglichen.

Die ungläubig Gestorbenen befinden sich inzwischen immer noch in dem Tartaros des Hades, des Totenreiches, wo sie schon jetzt Qual dulden, 2. Petrus 2, 9. Sie warten auf die Stunde, wo auch sie auferstehen werden und dann vor dem weißen Throne Gottes erscheinen, Offb. 20, 12. Auch sie werden einen Leib erhalten, der für den Ort, an den sie gehen, und für die ewige Pein, von der die Schrift spricht, geeignet ist, Joh. 5, 28-29; Daniel 12, 2.

Vor dem weißen Thron fällt der Urteilspruch des ewigen Richters. Niemand von ihnen wird gerettet. Es handelt sich nur um eine Bestätigung ihres ewigen Schicksals, das sie sich im trotzigen Unglauben selbst gewählt haben. Sie gehen in den feurigen Pfuhl, den ewigen Aufenthaltsort der Verdammten. "Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen," Hebr. 10, 31.

Der Gläubige dagegen, ob bei dem Herrn oder noch auf der Erde, wartet geduldig und freudig auf die Wiederkunft des Herrn, auf die Entrückung der Gemeinde, 1. Thess. 4, 13ff; 1. Kor. 15, 50-52. Dann empfängt er den neuen Leib, der vom Himmel ist, in dem die Sünde nicht mehr wohnt, der dem Geiste voll und ganz unterordnet sein wird. Welch' selige Hoffnung!

Wir müssen schließen. Wir erinnern noch einmal an jenes Wort Gottes, das wir im Hebräerbriefe verzeichnet finden: "Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht." Die Tatsache kann niemand und nichts ändern. Wir alle gehen dieser Stunde entgegen. Es heißt aber auch: "Wer an den Sohn glaubt, der kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tode in das Leben durchgedrungen."

Lieber Leser, hast du dich schon einmal an diesen Heiland, den Sohn Gottes, gewandt? Nimmst du ihn schon als deinen persönlichen Heiland an? Die Frage ist doch ernst und heischt eine klare Antwort! Wo wirst du die lange Ewigkeit zubringen?

H. H. Janzen.

## Sanctification, and its Relationship to Justification.

The mere mention of the word 'sanctification' immediately suggests a variety of meanings to different people. To the Antinomian it smatters of 'deadly doings'. Perfectionists would have the term mean perfect freedom from sin, or if they are a little more honest with themselves, freedom from all known sin, or entire consecration. Some would like to believe that sanctification is attained at once by some crisis experience, and

that once they have attained this 'blessing', it remains the most cherished possession of the saint. Others, by all the moral forces at their disposal, would seek day by day to become more holy, only to cry out in despair, with every new manifestation of their wicked hearts; while still others, having found in Christ the One Who in God's wisdom was "made unto us... sanctification" (1 Cor. 1:30), "are transformed into the



same image from glory to glory, even as from the Lord the Spirit" (2 Cor. 3:18).

Very often our conceptions of Biblical terms are colored by our own subjective experience, our background, our training. However, it is not our experience but the teaching of Scripture which forms the standard for our interpretation of Biblical terms. It is a well-known fact among Christians that few doctrines of Scripture have been subject to such extreme interpretations as that of sanctification, extreme in its unbiblical over-emphasis, but also extreme in its not receiving sufficient emphasis. A. J. Gordon has said: "If the doctrine of sinless perfection is a heresy, the doctrine of contentment with sinful imperfection is a greater heresy... It is not an edifying spectacle to see a Christian worldling throwing stones at a Christian perfectionist."<sup>1</sup>

Soundness of doctrine alone, does not guarantee holy living, and although we are not in sympathy with Pentecostalism, yet we must admit that many honest souls looking for the children's bread in cold Fundamentalism, have been given a stone, and so have gone adrift on the sea of hyper-holiness teaching. Therefore, we who are called saints, should seek more and more to lay hold of those principles laid down in God's Word, which make for a healthy progress in holiness of life. In a day when there is a danger of spiritual activity often becoming a substitute for spirituality, every Christian, and especially every servant of God, would do well to give heed to the words of Abraham Kuyper: "The laxity of the current morale requires that God's absolute right to demand absolute holiness of every man, be incessantly presented to the conscience, bound as a memorial upon the heart, and proclaimed to all with no uncertain sound."<sup>2</sup>

In the lives of God's redeemed people it is the holiness of God that becomes the ground of their moral obligation to become holy and be sanctified. "Ye shall be holy; for I Jehovah your God am holy" (Lev. 19:2). E. G. Robinson has said: "The one aim of Christianity is personal holiness. But personal holi-

ness will be the one absorbing and attainable aim of man, only as he recognizes it to be the one preeminent attribute of God."<sup>3</sup> "Just as God's ceremonial purity in the Old Testament forbade the near approach of that which was levitically unclean until its defilement should be purged by the blood of sprinkling, and required that the offering should be withdrawn from profane or common use and dedicated in the sacrifice upon the altar, so in the New Testament, God's ethical holiness demands that the souls of sinners who are in themselves unworthy to draw nigh to Him, shall be purged from defilement of personal sin, sprinkled from an evil conscience through the blood of the everlasting covenant, separated from worldly and profane service, and dedicated to a progressive hallowing in the service and love of God."<sup>4</sup> Although not entirely in agreement with this statement regarding the contrast between God's holiness in the Old Testament and that of the New, it does, nevertheless, point to the fact that the character of God is the basis for God's demands to live holy lives. It is also a very interesting fact that God's holiness in the Old Testament comes into the foreground when God begins to redeem Israel. Only once does the word 'holy' occur in the book of Genesis. (2:3) Just as redemption can be understood only in the light of God's holiness, so holiness is incumbent in the lives of the redeemed. As Israel in the Old Testament, so the believers in the New, are taken into the fellowship of a holy God, and then a corresponding moral conduct is to be expected.

God wants holy men and women. To accomplish this purpose, He must first of all establish a new relationship between Himself and man. Once this has been established, a character must be produced which is in full harmony with this new relationship. When David prayed: "Blot out my transgressions" (Ps. 51:1), he longed for a new relationship with God, such as he had formerly enjoyed, but which had been sadly affected by sin; however, when he added: "Wash me thoroughly from mine iniquity" (Ps. 51:2), he expressed that

deep realization that a right relationship with God must be accompanied by a character-transformation. It is true that the work of redemption was designed primarily to affect a reconciliation between God and man, but this work of Christ for us, involved the unleashing of moral forces which were to produce in us that kind of character which is appropriate for the one who is right with God. Salvation, therefore, involves both justification and sanctification. "Salvation by Christ, speaking broadly, is a twofold experience. It is, to use the language of Paul, justification and sanctification; to use the words of Peter, pardon and holiness; to use the speech of John, forgiveness and cleansing."<sup>5</sup>

Approaching the question of sanctification in the light of the Book of Romans we find that Paul in chapters 1-5 develops the great foundational truth of justification. He is answering that age-old question of how a man can be right with God (Job. 9:2). Having done that he immediately goes on to show that the ultimate object of justification is to make sanctification possible. Once the guilt-question is settled, sin as a power must be dealt with. So in chapters 6-8 he shows how this new life-principle established in the heart of the believer when he is brought into a right relationship with God by justification, is energized by the Holy Spirit to transform the character of the justified man. From this we conclude, that the basis and spring of any possible progress in holy living is to be found in a right relationship with God. "In the Parable of the Prodigal Son, the curtain drops at the readmission of the prodigal to his home. To isolate the doctrine of Justification is to drop the curtain at the same place, as if the justified believer had no after-career to be recorded."<sup>6</sup> "Justification and sanctification may be distinguished... as are the arterial and nervous systems in the body: but in the living soul they are coincident and inseparable."<sup>7</sup>

Godet points out that an understanding of the relationship between these two truths is the key to the Epistle to the Romans. Not merely are we impelled by gratitude for Christ's justi-

fying grace toward sanctification, nor that sanctification is the condition for not losing justification, but rather that sanctification is implied in justification. "Anyone who thinks he is a Christian, and that he has accepted Christ for justification, when he did not at the same time accept him for sanctification, is miserably deluded in that very experience."<sup>8</sup> When Paul introduces the thesis of his letter in Rom. 1:17, "the righteousness of God from faith", both justification and sanctification are included in that concept of righteousness.<sup>9</sup> Not only is God's righteousness seen in putting men in the right before Him, but it is also seen in delivering men from the power and dominion of sin, and in the revelation of His righteousness as manifested in the living of a good and noble life by the one declared righteous.<sup>10</sup> If by faith, the sinner embraces the Cross, God gives to him the declaration of righteousness; and "This Divine verdict of acquittal, runs in advance of the actual practice of righteousness."<sup>11</sup> To live by faith means to be free from guilt, but it also implies purity of life in all its relationship. Godet points out that "to live is not merely to regain peace with God through justification; it is to dwell in the light of His holiness and to act in permanent communion with Him. In the cure of the soul, pardon is only the crisis of convalescence; the restoration of health is sanctification. Holiness is true life."<sup>12</sup>

Having been brought into Divine favor, men are at the very spring of spiritual blessings, Justification is not an end in itself, but a means to an end. We have not been justified to walk away from God but to walk with God. The ultimate goal of reconciliation is sanctification, it "is the gate through which he passes to the fountain; it is the wall which ramparts the fountain, the roof which shields him as he drinks. The fountain is his justifying Lord's exalted life, His risen Life, poured into the man's being by the Spirit Who makes head and member one. And it is as justified that he has access to the fountain, and drinks as deep as he will of its life, its power, its purity."<sup>13</sup> Gratuitous justification never leads to looseness in

living. It is, therefore the most natural thing for us to expect, that one who has been justified freely, will set his feet on the paths of holiness.

“Be of sin the double cure,  
Save from wrath (justification) and  
make me pure (sanctification).”

D. Ewert.

1.A. J. Gordon, *The Ministry of the Spirit*, p. 116.

2. Abraham Kuyper, *The Work of the Holy Spirit*, p. 435.

3. E. G. Robinson, *Christian Theology*, cited in A. H. Strong, *Systematic Theology*, p. 268.

4. Hastings, *Encyclopedia of Religion and Ethics*, vol. XI, p. 181.

5. W. M. Clow, *The Cross in the Christian Experience*, p. 180.

6. Sandy and Headlam, *Critical and Exegetical Commentary on Romans*, p. 37.

7. Dr. Liddon, cited in Sandy and Headlam, *Ibid.*, p. 38.

8. A. A. Hodge, *Popular Lectures*, in A. H. Strong, *op. cit.*, p. 869.

9. A. H. Strong, *op. cit.*, p. 211.

10. C. H. Dodd, *The Epistle of Paul to the Romans*, p. 13.

11. Sanday and Headlam, *op. cit.*, p. 29

12. F. Godet, *Commentary on St. Paul's Epistle to the Romans*, p. 392.

13. H. C. G. Moule, *The Epistle of St. Paul to the Romans*, p. 161.

## Die Lehre von der ewigen Sicherstellung.

Verschieden hat man über diese Frage gedacht und geschrieben. Zu allen Zeiten hat man das Für und das Wider dieser Frage vertreten. In unseren Kreisen und in dieser Zeit wird die Frage oft so gestellt: “Kann ein Mensch, der zum Leben aus Gott gekommen ist, auch noch ewig verlorengehen?” Oder einfacher gesagt: “Kann ein Gotteskind verlorengehen?” In dem letzten Fall hat man schon eine gewisse Schattierung der Frage beigelegt, denn es ist schon klar, ehe der Mensch verlorengehen kann, muß er die Verbindung mit Gott lösen. Der verlorene Mensch muß aus der Gnade fallen und die Kindschaft verlieren, ehe er ein Kind des Teufels wird, welches auf jeden Fall Bedingung für das Verlorengelien ist. In der Behandlung dieses Themas sind wir nun vor die Frage gestellt, ob die Sicherstellung eines Gotteskindes bedingungslos und mechanisch ist. Wird das Verlorengelien unmöglich für einen Wiedergeborenen? Das ist also hier die Frage. Man möchte also die eigentliche Frage beim Lesen dieser Zeilen nicht aus dem Auge lassen.

Vorausgeschickt sei noch, daß wir diese Frage nicht ohne innere Beugung vor Gott, der allmächtig, allgerecht, heilig und liebevoll ist, behandeln möchten. Auf keinen Fall mit einer rechtshaberischen Gesinnung an sie hinantre-

ten. Es sollen die folgenden Zeilen eben nur als Warnung dienen, und könnte Gott sie zur Warnung für Leichtsinige brauchen, so wäre das dem eigentlichen Ziele dieses Schreibens eine Genugtuung.

Es ist schon vorher darauf aufmerksam gemacht worden, daß durch einseitige Betreuung einer Redeweise in der Schrift, irgend eine Wahrheit bald entstellt werden kann. So auch in der Beantwortung dieser vor uns liegenden Frage: “Kann ein Gotteskind auch noch verlorengehen, oder ist es bedingungslos, mechanisch sicher.” Die Antwort muß aus Gottes Wort kommen. Um diese Frage nun ins klare Licht zu stellen, lassen wir etliche Zitate folgen, die eine bedingungslose Sicherstellung behaupten.

“Manche Christen behaupten, daß wahre Gläubige abfallen und ewig verloren gehen können. Die heilige Schrift bestätigt dieses nicht.”<sup>1</sup>

“Die Schrift erklärt, daß dank der originalen Bestimmung und der immerdar wirkenden Gnade Gottes alle, die Christo durch den Glauben angehören, unfehlbar im Stande der Gnade bleiben werden und endlich das ewige Leben erhalten.”<sup>2</sup>

“Diejenigen, die von Gott gerufen und angenommen sind in seinem Geliebten, und die kräftig gerufen und geheiligt

sind von seinem (Gottes) Geist, dieselben können weder ganz noch endgültig aus dem Stand der Gnade fallen, sondern werden darinnen beharren bis ans Ende und ewig gerettet sein.”<sup>3</sup>

“Die Lehre von der ewigen Sicherstellung ist eine neutestamentliche Lehre und darf nicht für die Gläubigen des alten Testaments angewandt werden, denn jene waren unter dem Bund der Werke, nicht unter dem Bund der Gnade ... Ganz anders ist es mit dem Gläubigen, der durch die Gnade gerettet ist. Sein Ungehorsam beeinträchtigt nicht sein Seligwerden, sondern nur seine Gemeinschaft, seinen Frieden und Wachstum.”<sup>4</sup>

### Die Entfaltung der Lehre von der bedingungslosen Sicherstellung.

Da eine bedingungslose oder mechanische Sicherstellung in der Bibel nicht gelehrt wird, so muß sie durch Schlußfolgerungen von Aussprüchen in der heiligen Schrift, oder einer sogenannten Logik abgeleitet werden. Es sind besonders drei Stufen oder Schritte, die zu dieser mechanischen Sicherstellung führen wollen. Wir nennen sie.

1. Man geht von dem Standpunkte aus, wenn einer durch den Geist Gottes wiedergeboren ist, so wird er sicherlich nicht in der Sünde leben wollen. Er wird von Gott bewahrt und ist deshalb ewig sicher.

Dieses ist eine einfache, schriftgemäße Bestätigung und kann leicht von einem Kinde Gottes mit dankbarem Herzen angenommen werden. Dann aber folgt die zweite Stufe, die ist schon nicht schriftgemäß, sondern eine Überbetonung einer relativen Wahrheit.

2. Man sagt sich, wenn jemand durch den Geist von neuem geboren ist, mag es sein, daß er in Sünde willigt, aber weil er wiedergeboren ist, wird Gott ihn zur Buße leiten und es auf keinen Fall zulassen, daß er verlorengeht.

3. Von dieser Schlußfolgerung ist es dann leicht, die dritte Stufe einzunehmen, wo man sagt: “Wenn jemand durch den Geist Gottes wiedergeboren ist, dann ist er ewig sicher, abgesehen davon, wie er lebt oder stirbt.”<sup>5</sup>

Die erste Stufe ist für alle Gläubigen

annehmbar, die zweite wie auch die dritte Stufe ist nicht in der heiligen Schrift begründet, führt daher bestimmt zu einem Irrtum. Somit kommt man durch einen guten Anfang aber falsche Schlußfolgerungen zu einem gefährlichen Dogma.

Nun darf sich niemand als Richter über eines andern Überzeugung aufwerfen, sondern man soll in der Gesinnung Christi versuchen, den andern zu verstehen. Es darf aber zu gleicher Zeit unsere Toleranz niemals auf Kosten der Lehre der heiligen Schrift gelten, sonst wird aus einer edlen Tugend eine verwerfliche Schwachheit. Also darf man auch in diesem Falle nicht in der heiligen Schrift eine Bedingung von der Verheißung trennen. Auffallend ist es nun, daß gerade in dieser Verbindung die Schrift keine Verheißung ohne Bedingung gibt. Wenn man die Schrift im Zusammenhange liest, wird man diese Tatsache bestätigt finden.

### Probleme in Verbindung mit der Lehre von einer bedingungslosen Sicherstellung.

Auf das Problem der strengkalvinistischen Lehre von der Vorherbestimmung, wo man einfach behauptet, daß Gott etliche zum Seligwerden und andere zum ewigen Verlorengelien bestimmt hat, brauchen wir hier nicht eingehen. Weder die heilige Schrift noch gesunde Logik läßt so eine Behauptung zu. Man wüßte nicht, was man mit den Einladungen an alle Sünder, die man durch die ganze Schrift findet, tun sollte. Zudem sagt uns die Schrift, daß die Vorhersehung Gottes mit seiner Allwissenheit im Einklange steht, ja darauf gegründet ist.

Ein anderes Problem, daß wir kurz berühren müssen, ist die falsche Anwendung von Schriftstellen für eine mechanische Sicherstellung. Man zitiert gerne die Stellen, die eine Verheißung für unsere Sicherheit in Christo haben. So z.B. Joh. 5, 24: “Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.” Hier betont man das Wort “...hat das ewige



Leben", dabei übersieht man aber die Bedingung, "...und glaubt dem, der mich gesandt hat."

Die Lehre von einer mechanischen Sicherstellung, die bedingungslos ist, bringt weiter Probleme in der Auslegung solcher Schriftstellen wie Heb. 6, 4-6 mit sich. Man muß hier dem Worte "...teilhaftig geworden" einen fremden Sinn unterschieben, um mit der Auslegung fertigzuwerden. Dabei hilft dann leider auch nur wenig der Urtext, denn der ist klar genug. Diese Worte kommen in andern Stellen in der Schrift vor und bedeuten immer "teilhaftig geworden" im engsten Sinne des Wortes. (Siehe Heb. 3, 1, 14; 2. Tim. 1, 8; 2. Petri 1, 4).

Ein anderes Wort ist in Matth. 6, 15 zu finden. Hier gibt der Meister selber die Auslegung zu Gedanken im "Vater-Unser." Er sagt: "So ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater auch nicht vergeben." Man sagt dann, dieses gehöre nicht in unsere Zeit. Oder man macht es wie ein Schreiber es tut. Es sagt im Verhandeln von Matth. 6, 15, daß diese Worte nicht bedeuten, daß Gott uns als Unversöhnliche von der Seligkeit ausschaltet. Er erklärt leider nicht, was diese Worte denn eigentlich bedeuten.

Ein drittes Problem ist die Tatsache, daß man nicht weiß, was man mit den Warnungen, die wir so reichhaltig zwischen den zwei Deckeln der Bibel finden, tun soll. Pauli Briefe hatten oft gerade eine Warnung als Ursache seines Schreibens. Wenn sie nicht eine bestimmte Gefahr vorausstellten, dann wären sie im tiefsten Sinne des Wortes nicht ehrliche Ermahnungen oder Warnungen.

Als viertes Problem erwähnen wir die Tatsache, daß die Lehre von der bedingungslosen Sicherstellung dem Kinde Gottes den freien Willen nehmen muß, und er fortan nicht mehr ein freies moralisches Wesen sein kann. Denn wenn es unmöglich ist, verlorenzugehen, dann könnte der Mensch es nicht nach der Wiedergeburt, selbst wenn er es wollte. Es wird aber immer wieder die Tatsache in der Schrift unterstrichen, daß wir Gott preisen und verherrlichen können dank der Tatsache, da. wir freie mora-

lische Wesen sind.

#### Kurze Zusammenfassung der Lehre von einer bedingungslosen Sicherstellung.

Folgende Punkte werden meistens gegeben als Rahmen für diese Lehre. Man stellt fest, daß:

1. Ein Kind Gottes nie aufhören kann, ein Kind Gottes zu sein.

Man vergißt dabei, daß die Bibel aber, wenn sie von dem Leben aus Gott spricht, nicht nur das Bild von der Geburt braucht, sondern auch von einem Pflanzen, von einem folgsamen Schaf, von der Kindschaft, (Adoption) von einem Jünger und andern mehr spricht. Allen diesen Bildern den Sinn von Geborensein aufzudrängen, bedeuten einen Begriff zu vereinfachen und somit zu vergewaltigen.

2. Ein Kind Gottes kann nie des ewigen Lebens verlustiggehen.

3. Ein Kind Gottes wird nie untüchtig für den Himmel.

4. Für ein Kind Gottes gibt es nicht ein ewiges Verlorengehen.

Nach der andern Seite kann das Kind Gottes folgendes verlieren:

1. Ein Kind Gottes kann die Gemeinschaft mit Gott lösen.

2. Ein Kind Gottes kann die Freude der Seligkeit verlieren.

4. Einem Kinde Gottes kann das Zeugnis für Christum annulliert werden.

5. Die Stellung in der Herrlichkeit mag für das Kind Gottes beeinträchtigt werden.

6. Ein Kind Gottes kann durch falsche Stellung zu Gott sich Züchtigung herbeiziehen.

7. Das physische Leben eines Kindes Gottes mag durch falsche Stellung zu Gott gefährdet werden.<sup>6</sup>

Zu manchen dieser Punkte könnten wir "ja" und "amen" sagen, allein bedauern wir, daß man sich nicht mit den Grenzen der Schrift begnügen will, sondern etwas hinzufügen, was wir so gerne alle hätten, was uns aber durch Gottes weiser Vorsehung nicht bedingungslos versichert ist.

Besonders gefährvoll wird diese Lehre, wenn man sie als Dogma aufstellt und sie somit für alle Christusbekenner anwendet. Niemand kann von den andern

sagen, wie er im Herzen zu Gott steht. Man kann einem Menschen nur auf sein Bekenntnis hin glauben. Wenn man nun diese Lehre auf alle Christusbekenner anwendet, so kann man leicht einem Unwiedergeborenen ein Ruhekitzen unterlegen und somit mitschuldig werden an seinem Verderben. Daher ist es nur ratsam, daß wenn jemand, der viel mit Zweifel zu tun hat, wenn Gott ihm die Zuversicht schenkt, daß Gott ihn halten kann und will, wenn er bei Gott bleiben und sich bewahren lassen will, so mag er diese Überzeugung haben aber sie nie als bedingungslos zu einem Lehrartikel machen.

Anschließend sagen wir: Die Lehre von der bedingungslosen Sicherstellung ist eine Lehre, die eine falsche Sicherheit verbürgt. Sie ist gefahrlos, weil sie den Sünder nicht ernst und streng genug warnt. Sie darf nicht gepredigt werden, weil niemand feststellen kann, ob der andere Leben aus Gott hat. Weiter macht diese Lehre von der bedingungslosen Sicherstellung eine konsequente Schriftauslegung unmöglich. Der logischen Schlußfolgerung nach macht sie den Menschen nach der Wiedergeburt zu einem moralisch unfreien Wesen. Sie trennt die Bedingung von der Verheißung und macht somit eine relative Wahrheit zu einer absoluten Wahrheit. Somit wird eine entstellte Wahrheit zu

einer Unwahrheit.

Zu gleicher Zeit darf diese Frage nicht eine Streitfrage werden. Auch sollte man stets an das Wort Pauli aus 1. Kor. 10, 12 denken: "Darum, wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle."

Zu empfehlen wären gute Schriften auf diesem Gebiete, die man zu niedrigen Kosten verbreiten könnte. Es sind nicht wenige, die für die bedingungslose Sicherstellung sprechen; diese brauchen hier nicht genannt zu werden. Wenig sind aber der Schriften, die diese Lehre ins wahre Licht der Schrift stellen und vor Leichtsinne warnen. Ein kleines Pamphlet, daß kurz und allseitig diese Frage behandelt, würde sehr zu empfehlen sein. Es kostet nur 25¢ oder \$2.50 per Dutzend. Es heißt "The Eternal Security Teaching" by J. L. Stauffer. Man beziehe es von Herald Press, Scottsdale, Pa. Manches für diese Verhandlung ist aus diesem Büchlein genommen.

I. W. Redekopp.

1) "Straight Paths" by Alexander Marshall, quoted by J. L. Stauffer. 2) Strong's Systematic Theology. 3) Westminster Confession of Faith. 4) C. I. Scofield in "Question Box". 5) "The Eternal Security Teaching" by J. L. Stauffer, Scottsdale, Press. 6) Ibid.

## PRACTICAL

### On Confession. — (Continued)

#### Must Confession be General, Specific, or Detailed?

There is a sense in which general confession of sin is a requirement. We have within our churches and communities those who have confessed individual acts of sin and have turned away from them. We must commend them for their effort to turn away from vice, but that in itself is not sufficient. Repentance

is not only a socio-ethical, but a religious concept. Repentance is to help us not only to get rid of certain sinful habits but to bring us into fellowship with God. This necessitates that we not only acknowledge that we have done evil but that we are evil. We are sinners before God. The confession of specific acts alone is therefore not enough. Peter confessed in general terms when he said, "Depart from me; for I am a

sinful man, o Lord.”<sup>13</sup> The Prodigal son said, “Father, I have sinned.” Likewise, the publican prayed that God be merciful to him, a sinner. In all three instances there is no enumeration of individual sins but an acknowledgement of their own sinfulness.

On the other hand it is possible for men to be satisfied with a general statement in confession while no intention to break with sin is to be found in their minds. This danger is not as real as that of confessing single acts without realizing one’s own sinfulness. A confession can be too general and also too much in detail to be most satisfactory. There are times when confession must at least be specific. “Confession which purges the personality of moral impurities must focus attention on specific wrong doing which has created a conflict.”<sup>14</sup> When David confessed his sins to God he did not burden him with many details but he at least was specific in his confession. He prayed, “Deliver me from blood-guiltiness, o God, thou God of my salvation.”<sup>15</sup> He had found a name for his sin and he confessed before God that he was a murderer. There is little value in saying that one has borrowed something when in reality it has been stolen. It is remarkable how people who are known for their descriptive language experience such difficulty in finding the right word when they are to make a confession.

The question now arises, is it necessary to confess in detail? The Roman authorities say yes, but only on the basis of their own logic. The Scriptures nowhere indicate the necessity of detailed confession, neither by precept nor by example. God certainly does not require any penitent to rehearse before him the details of his private life.

#### What Must Accompany Confession?

A mere admission of a wrong doing does not in itself result in divine forgiveness. The confession of sin is not just an announcement to somebody of wrong doing. Such might be advertising or even boasting. Neither is it merely talking about one’s sins to somebody who is equally guilty and who will offer no rebuke whatever. It is more than

just telling it in either a social or professional way. Confession, to be genuine, must be accompanied by at least five things: (1) Selfcriticism, (2) genuine sorrow, (3) forsaking of sin, (4) restitution, and (5) an acceptance of divine forgiveness.

(1) **Self-criticism.** He who would be helped by means of confession must accept the responsibility for his misdeeds. This is basic. There is no room whatever in confession for an attitude of self-justification. The sinner must own his guilt, he must stand condemned in the court of his own conscience and plead guilty. No excuse for sin is accepted. One of the characteristics of impenitence is the refusal to acknowledge one’s guilt. When David pleaded God’s mercy he made it very clear that he assumed full responsibility for his sin and that he acknowledged the justice of God’s judgement upon sin. Thus he says, “Against thee, thee only, have I sinned, and done this evil in thy sight; that thou mightest be justified when thou speakest and be clear when thou judgest.”<sup>16</sup>

The repentant thief on the cross also fully accepted the verdict when he said to him who railed on Christ, “Dost not thou fear God, seeing thou art in the same condemnation? And we indeed justly; for we receive the due reward of our deeds: but this man hath done nothing amiss.”<sup>17</sup>

The facing of failure with candor and the condemnation of oneself are the preconditions of divine forgiveness and the renewal of the will. Unless confession is accompanied by this self-criticism, a spiritual bankruptcy, and a great desire to be helped, no complete cure can be effected.

(2) **Genuine sorrow.** Sin must not only be intellectually perceived but also emotionally felt. There must be a genuine heart sorrow for having grieved Almighty God. This feeling of sorrow must definitely go beyond a mere fear of the consequences of sin. It ought to be produced by a true evaluation of the nature of sin rather than by the fear of results.

Weatherhead has also warned of a

confession that is without true sorrow. He says,

“Another danger is that confession should be separated from penitence and be regarded as an escape from sin without deep and true sorrow for it, and determination to have done with it. Confession by itself does not make sin less, nor expunge it from God’s record; such a confession is a trading on the eternal, loving patience of God, constituting in itself a sin. Moreover it leads people to suppose that forgiveness has taken place when really nothing has happened. Too glibly we conclude that to confess a fault is to make atonement for it and have done with it.”<sup>18</sup>

The Publican smote upon his breast, as a sign of his sorrow, when he made his confession. David came with a broken and contrite heart. “The sacrifices of God are a broken spirit: a broken and contrite heart, O God, thou wilt not despise.”<sup>19</sup> “For I will declare my iniquity; I will be sorry for my sin.”<sup>20</sup> Paul writes to the Corinthians, “Now I rejoice, not that ye were made sorry, but that ye sorrowed to repentance: for ye were made sorry after a godly manner, that ye might receive damage by us in nothing. For godly sorrow worketh repentance to salvation not to be repented of.”<sup>21</sup> It is not necessary that every confession be accompanied by a flood of tears, though tears are a natural expression of sorrow and as such are permissible, but the sorrow for sin must be present.

(3) **Forsaking of sins.** It is never enough to perceive and abhor sins; they must also be abandoned. “He that confesseth and forsaketh them (sins) shall have mercy.” Let the wicked forsake his way, and the unrighteous man his thoughts; and let him return unto the Lord, and he will have mercy upon him; and to our God, for he will abundantly pardon.”<sup>22</sup> John the Baptist exhorted those who came to him, confessing their sins, to “Bring forth therefore fruits meet for repentance.”<sup>23</sup>

Insincerity in confession effectively blocks the accomplishment of the fundamental purpose of confession. A person who at heart clings to evil for some

fancied advantage does not receive the full value of his confession. The relief which such person derives from confession is the relief which proceeds from the technical and formal compliance with an accepted requirement. A confession which is made apparently only in order to resume sinning with impunity is not only without moral and spiritual value, but actually detrimental to spiritual health.

(4) **Restitution.** Amendment for wrong doing is a vital part of the experience of confession and forgiveness. The individual who is truly penitent will be willing to make all the restitution that is possible. Zachaeus needed not to be urged to make restitution, for he was ready to do so immediately upon the assurance of salvation. It was the natural thing to do. Restitution will often take the form of an apology to persons who have been offended. It may also mean the restoration of moneys unlawfully gained. A young Christian once remarked to me, “My conversion has cost me money.” Often times it will also involve the relinquishing of honors to which one was not entitled.

There are instances, however, where it is beyond the power of the individual to make restitution as in the case of the death of the injured party. In such cases penitent individuals have often sought to make amends indirectly to society. They have devoted all their energies to the promotion of righteousness and thus make their lives useful. Restitution still remains as one of the acid tests of genuine confession.

(5) **An acceptance of divine forgiveness.** God offers to every penitent soul the blessing of his forgiveness. Full contrition on our part brings God’s forgiveness to us and it need only be accepted with the hand of faith. This does not mean that all penalties which sin brings upon the individuals will immediately be annulled. Physical and even mental consequences of sin remain but our attitude to these is altered. They are accepted not as punitive but rather as reformatory in their effects.

However, it is often difficult for man to accept divine forgiveness. Stolz, com-

menting on this difficulty has the following to say,

"They acknowledge that they have erred; they profess that they are highly resolved to lead a better life; they avow faith in a living God; but they are exceedingly reluctant to receive divine pardon. Some are unwilling to forgive themselves and therefore do not believe that God has forgiven them. That it is positively unchristian to reject God's mercy and grace does not occur to them. Others take a morbid pleasure in inflicting upon themselves a kind of religious self-torture which they mistake for piety. The procedure is spiritual masochism. Men experiences difficulty in delivering himself into the hands of a forgiving God. If the church would be true to its founder, it must teach by precept and shining example within its fold that when contrition for, and repudiation of, fault have occurred, refusal of pardon is sheer secularism."<sup>24</sup>

**Must Confession of the same Sins be Repeated?**

Repeated confessions, are often made necessary for devout Roman Catholics when they feel that they have not made a 'good' confession. The patient in the clinic is occasionally encouraged to tell his story over and over again to extinguish the conditioned response. Protestants also find it difficult at times to be satisfied with one confession. Whatever the practice of some individuals, the renewal of confession and contrition for sins abandoned is neither Scripturally nor psychologically sound.

I find no Scripture reference which enjoins us to confess the same sin twice. God seems wholly satisfied with one honest confession. To repeat the same confession to God more than once is to make God a liar, for his word tells us that "If we confess our sins he is faithful and just to forgive us our sins." Sins that are confessed and forgiven are taken off the record and we should not confess sins to God which he has put out of the way.

However, repeated confessions are also psychologically unsound. Weatherhead states that "we should not confess the same fall twice, lest dwelling on

it forms a false auto-suggestion concerning it in the mind, reminding us unduly of its power."<sup>25</sup> Stolz points out that repeated confessions are often related to a persistent clinging to an unsavory past which the individual is loathe to forsake. There are moral implications involved. He says,

"The repetition of confession of the same deplorable situation may afford unwholesome satisfiion and partake of the nature of boasting. In fact, it can become a form of exhibitionism. The individual may let his imagination transform minor faults into major vices and glory in the enormity of fictitious iniquity. In other words, insincerity, dishonesty, hypocrisy, combined with lip-service to religion, prompt such corrupting attitudes and practices."<sup>26</sup>

The advice of scripture and psychology is that sins which are forgiven should also be forgotten. This brings us to our final question: can sins be forgotten?

**Can Sins be Forgotten?**

Forgetting of sin is intimately linked up with forgiveness of sin. We feel certain that unless sins are forgiven they cannot truly be forgotten. They may be forgotten for a time but they will come up again in memory to torment the soul. They may be repressed into the subconscious, but from there also they will come up in disguise. Man is not allowed to forget what God remembers. And God remembers every unforgiven sin. To answer our question we must therefore ask another: What does God do with the sins he has forgiven? We will let Scripture answer.

"I, even I, am he that blotteth out thy transgressions for mine own sake, and will not remember thy sins."<sup>27</sup>

"Behold, for peace I had great bitterness: but thou hast in love to my soul delivered it from the pit of corruption: for thou hast cast all my sins behind thy back."<sup>28</sup>

"... I will forgive their iniquity, and I will remember their sin no more."<sup>29</sup>

"... Thou wilt cast all their sins into the depths of the sea."<sup>30</sup>

"As far as the east is from the west, so far hath he removed our transgressions from us."<sup>31</sup> North and South

meet at the poles, but east and west are forever separated. One may travel east forever and never come to the point where one will start going west. Thus far God has removed our sins from us.

Now if God does not remember our sins, what reasons are there that we should continually rehash them? It is a great mistake to renew repentance for sins that have been forgiven and forsaken. A man, having been raised from the dead, has no right to come back and sit down on his old gravestone. A continual brooding over the past and talking to others about its failures, are practices damaging to the spiritual life. Superfluous repining just makes the trespass the focal point of attention and induces injurious tension. We must learn to look away from the past. Paul, rather than clinging to the past, exclaims, "Not that I have already obtained, or am already made perfect: but I press on, if so be that I may lay hold on that for which also I was laid hold on by Jesus Christ."<sup>32</sup> Morbid introspection is not an indication of piety but of perfidity. Christ exhorted the

woman whose sin he had forgiven to "go in peace." Peace and not anxiety is the result of sins confessed and forgiven.

"Blessed is he whose transgression is forgiven, whose sin is covered. Blessed is the man to whom the Lord imputeth not iniquity, and in whose spirit there is no guile."<sup>33</sup>

J. H. Quiring.

13) Luke 5:8. 14) Stolz, Karl R., *Pastoral Psychology*, Abingdon-Cokesbury 1940, p. 223. 15) Psalm 51:14. 16) Psalm 51:4. 17) Luke 23:40-41. 18) Weatherhead, L.D., *Psychology in the Service of the Soul*, Epworth Press, 1929, p. 96. 19) Psalm 51:17. 20) Ps. 38:18. 21) 2 Corinthians 7:9-10. 22) Isaiah 55:7. 23) Matthew 3:8. 24) Stolz, K. R., *The Church and Psychotherapy*, Abingdon-Cokesbury, 1943, p. 136. 25) Weatherhead, L. D., op. cit., p. 96. 26) Stolz, K. R., *The Church and Psychotherapy*, Abingdon-Cokesbury, 1943, p. 137. 27) Isaiah 43:25. 28) Isaiah 38:17. 29) Jeremiah 31:34. 30) Micha 7:19. 31) Psalm 103:12. 32) Philippians 3:12. 33) Psalm 32:1-2.

## The Youth of our Churches in Christian Service.

Life presents a multitude of problems which youth of today must face. As in the past, even so today the problems of choosing a vocation, financial security, marriage etc., must be met and solved by youth. However, to the Christian young person there is the added problem concerning his service for the Lord. He asks, "What does the Lord require of me and how may I serve him well?" In this article I wish to consider some of these problems, trusting that it will be helpful to some with respect to their questions of Christian Service.

I. Why should Youth be Active in the Lord's Service?

(a) The Commands of Christ and the Scriptures.

There are many Scripture passages in which we are commanded to serve. A command demands its fulfillment by the person or persons to whom it is addressed. Acts 1:8. "Ye shall be witnesses

unto me". Deut. 10:12 "What doth the Lord thy God require of thee... to love Him and to serve Him with all thy heart and with all thy soul." To serve the Lord with heart and soul excludes all passivity in service. It is an energetic and intelligent service. Other passages which deal with service are Ps. 2:11; Eph. 6:6-7; Heb. 12:28; John 12:26; 1 Cor. 15:58; Ph. 2:12. These and many others show our responsibility to the Lord regarding service. However, I should like to point out one more reference as found in 1 Cor. 3:9. "For we are labourers together with God... We are LABOURERS. One who labours is both active and energetic. He sees a need and puts forth every effort to fulfill the demands of that particular need. Nor is he one that beateth the air. He goes about his work in an intelligent manner, knowing that his work will produce desirable results. No Child of God

is justified in his idleness. The devil always has and always will find work for idle hands. An active service for the Lord is a most intelligent counterattack against the wiles of Satan. As children we have no right to question the demands of our heavenly Father. He demands our active service. It is not for us to question but to obey.

(b) Service is Essential for the Development of Character and Personality.

The old adage that one learns by experience remains true today. Experience is a vital factor in character building. Every experience is influential in either building up or marring one's character. A life lived in sin eventually manifests itself in the form of a human derelict. A life of undivided service to God results in fine character and personality. Daniel's life revealed in its entirety a life of whole-hearted service to God. God rewards such as diligently serve Him in that their service to Him produces a character which is pleasing to both God and man.

Often our service to God provides opportunity to unearth our God-given talents. There are many potential preachers who never have and probably never will preach a single message; Sunday School teachers who have never taught a lesson; personal workers who have never led a soul to Christ. Why? Because their talents have remained dormant. Probably they didn't have opportunities to put their talents to good use. Probably the Church failed to recognize their potentialities. Probably the were too indifferent to develop their own resources. Young people, I urge you to serve the Lord when the opportunity arises. It may be that your talent shall be unearthed and your life's work determined. You may be another Moody, Livingstone, Fanny Crosby or Praying Hyde. If you are wholly surrendered to the Lord in service, you shall be that what He wants you to be. Isn't that the important thing in life?

(c) The Needs of the World Demand our Service.

That there is much to do is clear to all. Therefore, to dwell long on this point would be unnecessary. Africa, In-

dia, South America, North America, yes, and even our individual provinces and communities demand our service. When have you last talked to that unsaved friend of yours about the salvation of his soul? His need demands your service even if he were the only unsaved one within your reach. The fields are white unto harvest but the labourers are few! There are many Christians, but few true labourers. Therefore, your loyal service to God and fellow man is so urgent.

The need of the world demands your service also in that there is work which only you can do. God calls every one for a specific work. He called the youth Samuel because he had a job for him to do. The work which He has for you is FOR YOU to do. If He had meant it for someone else He would have seen to it that someone else received the assignment. To say 'no' to the demands of God results in living the life of a defeatist. To answer the demands of God in the affirmative results in joy, peace and satisfaction.

II. Why should Youth Serve under Church Leadership and Guidance?

There are a number of reasons why I feel that all our endeavours as young people should be under the guidance of the church. They are as follows:

(a) The Church is Responsible for its Youth.

One of the duties of the Church is to establish and lead its young people into a deeper spiritual life. It must instruct them in every phase of Christian living. It must also provide opportunities for expression in Christian service. The church must provide places of service, training in service, financial assistance and, above all, prayerful support of all Christian endeavor of its young people. It is the duty of the church to give guidance in all major projects which its youth undertakes. The experience of the church leaders help to qualify them to discern between an unprofitable and a profitable project and as young people we can profit only by respecting their counsel. Such co-operation will prevent many failures and produce desirable results. All projects which are according

to the will of the Lord will receive the whole-hearted backing of our spiritual leaders. There must be unity and co-operation between the church leadership and its young people, as well as between young and old in order to bring satisfactory results in Christian service. Biblical Principle.

(b) Serving under the Church is a

The Church is responsible for the evangelization of the world. We are members of the church and, therefore, the responsibility also rests upon us. We are to meet this obligation by working through the church and not apart from it. This is a biblical principle. The Apostles in apostolic times were sent out by the church. They didn't work on their own but received the support and the sanction of the church. Paul was called by God and the Church. Even today a spiritual congregation will recognize and honor God's special call to one of its group by sending him forth to serve in the place of God's appointment. That such workers will then accept accountability to God and the church is understood.

(c) The Youth of Today are the Church Leaders of Tomorrow.

This is one of the main reasons why we should work under church leadership. Young people are often saved through the ministry of their church. When some of them later leave the confines of their church and conference to receive training elsewhere with the thought of returning to take over leadership, they are often disappointed. It is only advisable that, if we wish to be the future leaders in our churches, we should strive to receive most of our training within our own conference or in some school which is recognized and accepted by our churches as loyal to the Scriptures. This will make for unity in the church. Therefore, as young people all our work should be done in close relationship to the church if only for the reason that the lot of church leadership will someday fall on our shoulders.

Sometimes we wonder why it is that so many of our present day church members are so inactive in spiritual things. I think that if we check back into their

Christian background or past we will find that they, in all probability, were also inactive as Christian young people. That is why we as youth should be busy working in the church today. It is a preventative for laziness in the church of tomorrow. The powerful church of tomorrow depends on the activity of its youth today.

III. In which Fields may Youth Serve?

Our service is not so much dependent on which work we do but upon our faithfulness in the work which we do. One type of work is just as important as another. Our human ideas of importance and God's values do not always coincide. To Him faithfulness is the important factor in service. So as I enumerate some of the fields of service I do so in no specific order as to importance but just as they occur to me while thinking on this subject.

Personal testimony is a field in which every Christian may serve. If we would but realize that a casual contact may often be a crucial contact for the winning of that soul to the Lord. Then many more souls would be saved daily. It might be our contacts last opportunity for hearing of Christ and maybe our last opportunity of witnessing to him. Have you ever felt inclined or led of the Holy Spirit to talk to an unsaved person and then you have refused, only to find that the person has slipped off into eternity before you were able to witness to him again? I have. I thought I would have another opportunity to deal with him. I neglected, meanwhile his spirit departed. I don't know, but it could be that he went to a lost eternity because of my unwillingness to give that personal testimony when I should have. Christ was the greatest soul winner and it is also worthy of notice that he did most of it through personal dealing. May we follow his example and do likewise.

A second field of service which comes to my mind is visitation work. Have you ever had the joy of witnessing to someone in a hospital and thereby lightening his load? Who received the greater blessing? God always blesses

those who are a blessing to others. The most efficient method of removing your own burden is to forget it and help the other fellow with his load. Is there a hospital, school, slum area, or even a neighbour in your district who could benefit from a visit? What excuse then have you as a Christian for not going? We have no right to be idle while souls about us are perishing. If we have the knowledge of sins forgiven, it is our responsibility to tell others about it and a most efficient way to do so is through visitation work.

Music is ordained of God. Many a song has spoken louder and with more lasting effects than some messages. Many Christians point back to some song which was an important factor in bringing them to Christ. Why not then serve the Lord in singing and thus share the blessings of song with others. If there is a choir in your church and you have the ability to sing, you should be in it. Every church should have singing groups in hospital, Old Folks homes and street meetings. Nowhere can an excuse be found which would justify the absence of these groups in a church unless no one in the church could sing, if such an oddity were possible. This is a God-given talent given for the express purpose of glorifying His name in service.

The teaching ministry is very important and Sunday School work is of "ultra-importance" Good News Clubs, Hobby Clubs, etc. have been the channels whereby many a child has heard of Jesus and accepted Him as Saviour. If you possess the talent to teach, you ought to use it in His service.

Maybe preaching happens to be your gift. Some people are born with the ability to speak fluently. There is nothing better to talk about than the goodness of God to man, so why not employ your gift in this field. There has never been a world surplus of real, genuine ministers of the Word. The time to train for that work is now. There should be ample opportunities for such as these to speak in young peoples meeting, Jugendvereins, etc. Through such forms of expression potentialities may be changed into actualities. Most

great ministers started at an early age. Have you ever thought what might have become of these men if they hadn't received opportunity to cultivate their talents early in life? There must be ample opportunity for expression.

The last two fields of service of which I make mention, are all inclusive. They are praying and giving. A Christian who does not pray is as a car without fuel. All is there but the source of power. It is the link between the child of God and the Heavenly Father. If this channel of prayer is not continually kept open we shall become the sufferers of spiritual malnutrition. The effectiveness of any Christian efforts depend upon the prayer support behind them. Therefore, we MUST pray. Our living depends on our praying.

It is no secret to us that we are stewards of the Lord. Nor are the obligations of a steward unknown to us. We know very well that that which has been ENTRUSTED to us by God is for the glorification of Himself. Something which is entrusted to us is not actually our own. We are but overseers of that which has been entrusted. God expects us to invest that which He has given to us in some phase of the Lord's work which will be profitable. The work of the Lord is always a paying investment for it leads to the salvation of souls and we know that the value of one soul is greater than the value of the whole world. Do you know of a better way to invest your money? Tithing is a must. God demands it. The needs of the world demand it. Our positions as stewards demands it. God's work must continue. It involves many expenses and they must be met. We are responsible to see that the that need is met. This can be done only through faithful, intelligent tithing.

Lincoln Lautermilch.

Men must be taught as though you taught them not. And things unknown proposed as things forget. —Pope.

\* \* \*

In a truly Christian college the Bible is the starting point of all instruction.

## DENOMINATIONAL

### Eschatological Views of the Early Mennonites (Anabaptists).

The whole Reformation was more or less influenced by eschatological hopes and expectations. Even Luther believed that the end of the age was approaching — a conviction which was reinforced by the constant menace of the Turks to the peace and security of Central Europe. The hope of Christ's return, which would usher in a new golden age, was a very lively expectation among the Anabaptists. On the one hand their eschatological views were rooted in their Biblicism. The apocalyptic pictures and passages of Scripture strongly influenced their conceptions. The oppressive social, economic and political conditions of the lower classes, to which many Anabaptists belonged, provided, on the other hand, a fertile soil for these views. The incredible suffering of large numbers because of severe persecutions only intensified these expectations. It seemed to many, that they were going through the "great tribulation". In their emphasis and interpretation of this eschatological hope, however, the Anabaptist parties differed widely among themselves. In fact, this difference in their eschatological understanding is the basic distinction between the "fanatical" and "sober" Anabaptists. This is very clearly shown by Dr. C. Krahn in his discussion of the eschatological expectations of the early Mennonites (C. Krahn, Menno Simons. p. 110) The concept of judgment plays a very significant role in the eschatology of Anabaptism. According to Dr. Krahn, the attitude of Anabaptists towards this concept divided them into biblical-eschatological and enthusiastic - chiliastical movements. Among the former, cross and persecution for the Church are expected until the imminent return of Christ. The coming judgment is executed by Christ himself. The Chiliastic movement, on the contrary, sets specific dates for this

cataclysmic event and under the pretext, that the kingdom of God has actually come, takes the judgment into its own hands. To be sure, this distinction is not very marked in the incipient stages of the movement, but it becomes quite obvious in its later development. In the first instance, all help is expected from God, both in times of persecutions and in times of deliverance in the second, the judgment of God as well as the rule of God are realized through the instrumentality of the "saints". It was precisely against this danger, that Grebel warned Thomas Muentzer in a letter written in 1524, when the "gathering storm" of the peasant revolt was threatening the whole social and religious structure in Southern Germany. The "Muenster Tragedy" in Northern Germany marked the end of the fanatical chiliastical movement in the Lower Rhine regions. Nothing grieved Menno Simons so much as the pretensions of the Muensterites that they were dispensing divine justice by the extermination of their enemies. The contemporary chroniclers of the Hutterian Brethren speak of the Muensterite movement only in terms of severest condemnation and denunciation.

In his very illuminating discussion of the eschatological sects of the Protestant Reformation, Reinhold Niebuhr adopts Troeltsch's distinction of "suffering" and "fighting" sects. The former, in his opinion, were the more purely apocalyptic waiting upon God to usher in the "Kingdom of Christ", while the latter were ready to engage the enemy in order to bring in the Kingdom of God upon earth. Niebuhr goes on to say that the eschatological sects in general conceived of the historical process as moving towards a critical conflict between Christ and Antichrist rather than as a gradual process of the triumph of



good over evil. This last observation I find very relevant to the eschatology of the Anabaptists.

When Niebuhr speaks, however, of the impulse among these radical Biblicalists towards the fulfillment of life and history, he fails to point out the great differences in the conceptions of the "suffering" and the "fighting" sects. The following quotation could hardly be applied to the former without important reservations:

Thus while Biblical eschatology was responsible for their view of history, as moving towards a final crisis, the general mood of historical optimism prompted them to seek for the Kingdom of God, without reservation, in history. They disregarded the Biblical idea of a "final" judgment and "final" fulfillment beyond all possible historical realizations.

It is true, that also the suffering Anabaptists sought earnestly to build Christ's kingdom here and now. But their concept of the Church determines their view as to **how** and **where** a relative fulfillment of life and history are to take place.

In dealing with this problem, Dr. Wenger points out the distinctive aspects of the Anabaptist conception:

The Anabaptists with their conception of separation of Church and State agreed with the Lutherans that the social order could not be Christianized, and they agreed with the Reformed in desiring to create a Christian society—but they sought to do this only in the Church. This involved a certain "withdrawal" from one sector of the life of society, not a physical withdrawal into monasteries, but a certain 'abandonment' of non-Christian society to its own management and a concentration on the evangelization of individuals from that non-Christian society. (Wenger, *Glimpses of Mennonite History and Doctrine*, p. 170)

From their various writings it is evident, however, that they regarded all their achievements even within the Church not as a complete fulfillment of life and history. The "pure Church" was never an attainment, but remained an ideal for which the Anabaptists

strove with great earnestness.

That the eschatological views of the Anabaptists were a decisive influence in their conception of the Church can be seen from the above analysis. The historical situation, as they experienced it, confirmed them in their convictions. Relentless persecution by political as well as ecclesiastical authorities and the utter hopelessness of changing their lot, had the effect of focusing their hopes on the imminent coming of Christ. The concept of the Church as a suffering body as well as their understanding of the relations of the Church to society, are closely related to their eschatological views. To what extent the "community of goods" practice among certain groups can be attributed to these views is rather difficult to determine, but the idea of the imminent end of the age doubtless had some influence on this practice in its origination as well as later.

That the Anabaptists also believed in a "final" fulfillment of life and history and that they did not identify any historical achievement with the Kingdom of God in its final realization can be seen from the following confession of Menno Simons:

We acknowledge, teach and seek no other kingdom than that of Christ which shall endure for ever, in which there is no pomp, splendor, gold, silver, meat and drink, but righteousness, peace and joy in the Holy Ghost: we confess with Christ that our kingdom is not of this world.

Menno's allusion to Christ's words in John 18:36 suggest to us the meaning of the "Kingdom of Christ" for him: The ultimate triumph of the power of love and of the cross over all forces of evil and violence. It was this glorious hope which sustained our forefathers in times of suffering and persecution. They were convinced, that the "best was yet to come" for the Christian, and that after the night of tears and trials a new day would dawn, in which they would reign triumphantly with Christ, May this "faith of our fathers" be a source of strength and inspiration for us in the "perilous times" in which we live.

J. A. Toews.

## Der Tisch des Herrn in der Mennoniten Brüdergemeinde.

Das Glaubensbekenntnis der M.B.G. spricht von der Gemeinde als von dem Leibe Jesu Christi und als von dem Hause Gottes. Es lag darin die Erkenntnis, daß alle wahren Gläubigen an den Herrn Jesum Christum ein Ganzes bilden. Je mehr die M.B.G. sich von den anderen Bekennern Christi im Abendmahl und in der Missionsarbeit absonderte, desto weniger beherrschte der Gedanke an den Leib die Gemeinde, und der Gedanke an das Haus Gottes trat mehr hervor. Man dachte an die Freiheit und Ordnung im Hause Gottes, was mehr und mehr zur Feststellung der Ordnung drängte. Um die Freiheit und die Ordnung in der Gemeinde richtig auszuleben, war es notwendig, die Anweisungen der H. Schrift richtig im Leben der Einzelgemeinde und in der Konferenz so auszudrücken, daß sowohl die Kinder in Christo als auch die Jünglinge und Väter wußten, wie sie in der Gemeinde und in der Konferenz zu wandeln und zu arbeiten haben.

Den Anfang dieser Anweisungen finden wir in einer Anmerkung des Glaubensbekenntnisses auf Seite 32, wo es heißt: "Im Haushalte der MBG. besteht die Ordnung, daß in jeder Einzelgemeinde ein "Ältester" oder dessen Stellvertreter Vorsitz und Leitung ausübt. Die anderen Lehrer (Prediger) sind seine Mitarbeiter. — Mit den verschiedenen Angelegenheiten der gesamten Bundesgemeinde werden von derselben die geeignetsten Ältesten und andere Brüder der Einzelgemeinden betraut. — Die Beschlüsse der dreijährigen Bundesgemeindefassungen oder jährlichen Distriktkonferenzen werden für die Einzelgemeinde rechtskräftig durch Zustimmung in ihrer regelmäßigen Gemeindeversammlung. — Bei den Beschlußfassungen der Einzelgemeinden wie der Bundesgemeindefassungen gilt als Regel, daß bei nicht erwünschter Verschiedenheit der Ansichten "die Minderheit sich der Entscheidung der Mehrheit willig unterwerfe, da Freiheit und Ordnung im Hause Gottes nur auf diese Weise erhalten werden können."

Es lag in der Organisation der MBG.

zu einer Konferenz viel Segen zum inneren Aufbau der ganzen MBG. Mehr und mehr entstand ein einheitliches Denken in Glaubensfragen und in der Ethik.

Die feste Organisation ermöglichte es der MBG., eine große Missionsarbeit zu tun.

Die starke Organisation verhinderte es, daß die MBG. von anderen Gemeinden aufgesogen wurde, oder daß sie nicht in interdenominationellen Bestrebungen aufging. Sie blieb mit anderen Mennonitengemeinden in Fühlung und lebt im Kontakt mit den Wohltätigkeitsbestrebungen der Mennoniten und hält mit den Mennoniten an der Lehre der Wehrlosigkeit fest. Letzteres wäre für sie als einer isolierten Gruppe schwerer gewesen. Es hat Wachsamkeit und Mühe erfordert, die Organisation der MBG. aufrecht zu erhalten. Mit der Neigung zum einseitigen Individualismus wollen Momente eintreten, in denen das einzelne Glied und die einzelne Gruppe den persönlichen Neigungen und Auffassungen nachgehen wollen, womit man sich von den Bestimmungen der organisierten Konferenz lösen will.

Das Fürsorgekomitee der General-Konferenz macht auf diese Gefahr mit den Worten aufmerksam, die wir im Konferenzbuch von 1951 auf Seite 193 finden: "Der Ruf der Welt nach dem Recht, Selbstbestimmung zu üben, mit der Überbetonung der Freiheit des Einzelnen, macht sich auch in der Gemeinde Jesu Christi bemerkbar. Viele evangelische Denominationen haben das göttliche Prinzip verlassen, nach welchem laut Heil. Schrift das Verhältnis das

### BERICHTIGUNG

In der Januar-Februar Nummer haben sich einige schwerwiegende Fehler eingeschlichen:

Auf Seite 19, Spalte 2, in der 16. Zeile soll es heißen: "Seele und Geist."

In derselben Spalte, in der 14. Zeile von unten, soll es heißen: Gottes Wort wird "verachtet".

Auf Seite 22, Spalte 2, in der 19. Zeile soll es heißen: "Neubelebung".



eines Körpers ist: Christus das Haupt, die Glieder in einer gegenseitigen Abhängigkeit von einander. (1. Kor. 12).“

Es lag jedoch in der Überbetonung der Organisation und der Ordnung der Gefahr, die Lehre, daß die Gemeinde der Leib Christi ist, zu versäumen, was in der MBG. tatsächlich geschah. Man vergaß, daß alle Gläubigen an Jesum Christum, die den Namen des Herrn aus reinem Herzen anrufen, den Leib Jesu Christi bilden und ignorierte die Gläubigen außerhalb der MBG. Man wendet das Wort Pauli in 1. Kor. 5, 12: “Was gehen mich, die draußen sind, an?” nicht nur auf die ungläubige Welt an, sondern auch auf die Gläubigen. Erst die Allianzbewegung betonte den Leib Jesu Christi mehr und erweiterte auch den Gemeindebegriff der MBG., wodurch man so viel Brüder fand, wie der Herr Jesus hat.“ — Leider fand sich dabei die Gefahr, daß die Bezeichnung “Glieder am Leibe Christi” zu sehr vergeistigte, während die Schrift sagt, daß unsere “Leiber” Glieder Christi sind. 1. Kor. 6, 15 und “Wir sind alle durch einen Geist zu einem Leibe getauft.” (1. Kor. 12, 13). Man hat dieses Wort zu einseitig auf die Geistestaufe angewandt. Durch den H. Geist wurden wir zur Wassertaufe geführt, in der wir unseren Leib dem Herrn zu einem neuen Leben und Dienst geweiht haben.

So gilt es, bei der Organisation das Haus Gottes und den Leib Christi nicht zu trennen. Als der Leib Christi sind wir das Haus Gottes nach der Anweisung des H. Geistes in seinem unfehlbaren Worte.

Die MBG. darf jetzt nicht vergessen, den Leib Christi als einen Organismus und die einhellige Organisation des Hauses Gottes so zu pflegen, daß die Idee vom Organismus und von der Organisation im Bestreben “einerlei Meinung zu haben” (1. Kor. 1, 10) im Einklange bleiben. Es bleibt uns der Apostelgehilfe Timotheus (1. Tim. 3, 10) ein Vorbild, der sich bemühte, seinen Lehrer, den Apostel Paulus, ganz zu verstehen. Auf diesem Wege kommt die Liebe, die Geduld und der Glaube (1. Tim. 3, 10) nicht in Zwiespalt.

Gegenwärtig kommen die Begriffe

“Leib Christi” und “das Haus Gottes” mit seinen Ordnungen in der Wortverkündigung und in der Gemeindepraxis mehr und mehr in Harmonie, wenn es auf dieser Linie auch hie und da noch Kämpfe gibt. Es gilt in dem Bestreben, mit allen Gliedern des Leibes Christi das Abendmahl zu genießen, die Frage: “Übt der Herr durch seinen Heiligen Geist die Kontrolle über den Abendmahlstisch direkt oder durch die Gemeinde aus?” in aller Aufrichtigkeit zu beantworten. Diese für die MBG. zeitgemäße Frage kann nicht nach dem Wunsch und der Meinung einzelner Lokalgemeinden oder einzelner Glieder beantwortet werden, sondern allein nach den Anweisungen der Lehre Jesu Christi und der Apostel. Von der ersten Gemeinde in Jerusalem hieß es: “Sie aber blieben in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet.” Diese Leute brachen dann hin und her in den Häusern das Brot. In dem “hin und her” in den Häusern ist kein Separatismus einzelner Glieder angedeutet. Einer der Gründe wird wohl gewesen sein, daß sie kein Haus groß genug für die 3000 und später für die 5000 Mitglieder hatten. Die Grundlage dieser Gemeinschaft war die Apostellehre. Nach dieser Lehre hatte der Herr Jesus das Abendmahl der Gruppe von 12 Jüngern gegeben, aus der, wie viele Ausleger verstehen, Judas vor dem Abendmahl ausgeschieden wurde. (Dieser Meinung schließt sich auch die MBG an.) Der Herr Jesus übte damals allein die Kontrolle über den Abendmahlstisch aus. Durch sein Wort leitete der Herr alle Teilnehmer zur Selbstprüfung an. Sie stellten zuerst die Frage: “Herr, bin ich es?” Dann fragten sie: “Herr, wer ist es?” und erwarteten vom Herrn die Entlarvung des unwürdigen Teilnehmers. Dieser ging dann nach dem Empfang des Entlarvungsbissens hinaus. Damit schloß das Passahmahl. So wurden die Empfänger des Abendmahles mit einer tiefen Furcht des Herrn zum Tische des Herrn geführt.

Später hat der Apostel Paulus in demselben Geiste den Genuß am Tische des Herrn überwacht. Vom Herrn hatte er die Ordnung am Tische des Herrn erhal-

ten: das Brechen des Brotes und das Darreichen des Weines. Er tat es in göttlicher Vollmacht: “Ich habe es von dem Herrn empfangen.” (1. Kor. 11). In dieser Vollmacht gab der Apostel eine bleibende Anweisung zur würdigen Feier des Abendmahles. Damit wurde auf die Gemeinde eine Verantwortung in betreff der Abendmahlsfeier gelegt. — Wie die Gemeinde darüber zu wachen hat, daß die Feier in würdiger Weise gehalten werde, ist aus diesen Anweisungen herauszulesen. —

Wenn der Apostel Paulus der Gemeinde befiehlt, die Lastermenschen aus der Gemeinde zu tun und nicht mit ihnen zu essen, so leitet er sie damit an, die Kontrolle über den Tisch des Herrn zu üben. Sie soll nicht warten, bis diese Menschen unter dem Eindruck des Wortes Gottes freiwillig zurücktreten. Diese Leute zeichnen sich gewöhnlich durch eine Frechheit aus, in der sie sich nicht scheuen, nach dem Heiligtum der Gemeinde zu greifen. — Im Alten Bunde hat der Herr über solche Frevel je und je Gericht gehalten. Das Neue Testament berichtet uns auch von einem Gericht in der Gemeinde, als Ananias und Saphira dem Geiste Gottes logen. Solche Gerichte sind nur Ausnahmen. Wir müssen doch annehmen, daß die Kap 5, 6 und 11 im ersten Korintherbrief der Gemeinde die Pflicht stellen, die Bösen aus der Gemeinde zu tun und damit auch die Teilnehmer am Abendmahl zu prüfen. Diese Kontrolle läßt dann für die Selbstprüfung auch noch genug Raum.

Wodurch wird die Aufsicht über den Tisch des Herrn erschwert? Durch das offene Abendmahl, bei dem alle Kinder Gottes, die mit Gott und ihrer Gemeinde im richtigen Verhältnis stehen, eingeladen werden. Bei der Aufsicht über den Tisch des Herrn handelt es sich nicht nur darum, ob der Teilnehmer zu einer Zeit eine Bekehrung erlebte und ein schriftgemäßes Glaubensbekenntnis hatte, sondern darum, ob er der Schrift gemäß lebt; es handelt sich um den gegenwärtigen Wandel. Wenn nun eingeladene Abendmahlsgäste aus Gemeinden kommen, die in der Gemeindegerechtigkeit schwach sind, so ist ihre Prüfung desto nötiger. Wenn sich die betreffende Ge-

meinde dieser Pflicht entziehen will, so kann sie desto leichter den Satz prägen: “Der Herr wird die Aufsicht führen.” — Der Herr wird sich aber dort zurückziehen, wo man seinem Worte ungehorsam ist.

Die MBG. hat im Laufe der Zeit folgende Praxis in der Überwachung des Abendmahlstisches entwickelt: Wie in der Geschichte bereits erwähnt worden ist, hatten die ersten Glieder der MBG. an der Molotschna ein offenes Abendmahl für alle Gläubigen, und man sah vollständig ab von der Tauferkenntnis der Teilnehmer. Später zog man die Taufgrenze, in der Forderung, daß man die Untertauchungstaufe haben müsse, wenn man am Abendmahle der MBG. teilnehmen wollte. Durch den Kampf um das offene Abendmahl kam es dahin, daß man von den Gästen aus den anderen Gemeinden ein persönliches Zeugnis über die geistlichen Erfahrungen verlangte. Während die Allianzgemeinde (EMBG.) in Rußland den Abendmahlsgästen das Versprechen abnahm, niemals mit unbekehrten Menschen das Abendmahl zu feiern, verzichtete die MBG. auf dieses Versprechen und begnügte sich mit dem Zeugnis von der ersten Bekehrung.

Später erweiterte man die Tür zur Teilnahme am Abendmahl und ließ die Gäste sich nur beim Vorstande melden, der dann über ihre Teilnahme am Abendmahl entschied.

War die Tür zum offenen Abendmahl geöffnet, so wurde sie mit der Zeit immer weiter. In einigen Gemeinden stellt man nur die Bedingung der persönlichen Selbstprüfung, wenn man mit folgenden Worten zum Abendmahl einladet: “Alle Kinder Gottes, die mit Gott und der eigenen Gemeinde im guten Verhältnis stehen, sind zum Tische des Herrn eingeladen.” Der dominierende Gedanke in dieser Einladung ist, daß man nicht zu einem “Gemeindetische”, sondern zum Tische des Herrn einladet.

In der Allianzfrage im Süden Rußlands erwies sich diese letzte Art der Einladung als ungenügend, weil dabei sich Personen zum Tische des Herrn drängten, die bei den anderen Teilnehmern Anstoß erregten, was zur Bildung

der EMBG. (Allianzgemeinde) führte.

Es ist mit diesen Ausführungen nicht gesagt, daß wir nur würdige Teilnehmer am Abendmahl haben, wenn wir nur die Glieder der MBG. zulassen. Es wäre auch nicht dem Willen des Herrn entsprechend. Es ist aber notwendig, eine Ordnung zu schaffen, damit die Abendmahlsgemeinschaft sich so zusammensetze, daß man sich gegenseitig als Gläubige in Jesum Christum erkenne und nicht fremde und unbekannte Personen zum Tische des Herrn zulasse. Der Apostel Paulus schrieb an die Korinther in 2. Kor. 13, 5: "Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, daß ihr untüchtig seid." — Sicher handelt es sich da nicht nur um eine Selbstprüfung, sondern auch um eine gegenseitige Prüfung. Man könnte

dieses Wort auch auf die gegenseitige Prüfung beim Genuß des Abendmahles beziehen. Während des Genusses des Abendmahles schauen wir nicht rechts oder links nach den Teilnehmern, um ihre Würdigkeit festzustellen. Da prüfe jeder sich selbst. — Aber bei der Einladung dazu heißt es, vorsichtig zu sein, damit es wirklich zur Geltung komme, was der Apostel Paulus in 1. Kor. 10, 11 schrieb: "So sind wir viele ein Leib." — Wohl der Gemeinde, die bei der Abendmahlsfeier im Geiste Jesu Christi die Liebe zu allen Kindern Gottes festhält. Solche Gemeinde ruft den Teilnehmern am Tische des Herrn zu: "Ein jeder prüfe sich selbst", nachdem man nach dem Worte des Herrn die Bösen hinausgetan hat, seien sie aus der eigenen Gemeinde oder unter den Gästen aus anderen Gemeinden.

A. H. Unruh.

## MUSIC

### A Brief Analysis Of The Hymn.

"Guide Me, O Thou Great Jehovah".

"Guide Me, O Thou Great Jehovah", Lester Hostetler tells us, "is a superb hymn of guidance," and so it is. To illustrate and describe this idea of God's guidance, the author (William Williams) has referred to the experience of Israel in the wilderness. Israel's wilderness wanderings have been likened to the spiritual walk of the Christian: both were (and are) made possible only by an implicit trust in, and obedience to, the guiding hand of God. This is both a noble and comforting theme. It is a noble theme in that God, the Father, is portrayed as the great and mighty One who can, and does, lead His redeemed children faithfully and securely through this earthly life. Here God receives the honour and glory, and not the creature, as indeed it should be. It is also a comforting theme, and that by

virtue of the same fact. For if the course of our earthly pilgrimage is, in the final sense, planned and directed by God, then we may rely entirely on Him and so find true peace and rest for our souls.

Prayer has been defined as "the soul's sincere desire, utter'd or unexpress'd; the motion of a hidden fire that trembles in the breast." This hymn is obviously a prayer — a personal prayer addressed to God, expressing the "soul's sincere desire" in language that is charged with profound feeling. If the kind of feelings aroused by the reading or singing of a hymn be considered the significant factor then this hymn merits a high place amongst the great hymns of the church. The deep hunger of the soul for utter and complete satisfaction, for instance, is expressed so naturally and yet so exquisitely in the words: "Bread of

What feeling, ready to burst forth, lies hidden in the phrase: "strong Deliverer!" Heaven, feed me till I want no more." A third example is not hard to find. What a grand feeling of comfort and relief surges to and fro in the little word "subside": "bid my anxious fears subside". Then, too, a note of high felicity and joy is struck, very appropriately, in the last couplet: "songs of praise, songs of praise, I will ever give to Thee."

High and noble thoughts, as we know, are often couched in quite plain and humble language. This is even more common in the great hymns of the church than in religious prose. "Guide Me, O Thou Great Jehovah" bears out this contention very well. None of the words in this hymn are such as an ordinary member of the congregation might not be expected to understand and appreciate, with the possible exception of "hell's Destruction." The great majority of them are one- and two-syllable words. Nevertheless, they are words that express definitely and vividly the ideas in the hymnwriter's mind. One could point out the very simple words, "pilgrim" and "barren". Both are pregnant with meaning and bring to the mind's eye a complete mental picture characterized by a specific mood or temper. How well both apply to the Christian's walk in this life! A pilgrim the Christian certainly is, having his citizenship in another country, and travelling towards that land slowly yet surely. He is never quite at home here for his desires and ideals are diametrically opposed to those of people round about him, and so he keeps his inner eye directed towards the invisible city that awaits him "on the other side." The earthly home, therefore, is as a "barren land" to him — waste and without true satisfactions or abiding pleasures.

A truly lyric poem brings out in bold relief the deeply-felt reaction of the author to particular situation, scene or idea. It creates, therefore, a well-defined and powerful attitude or mood in the mind and heart of the reader. Here the type of imagery, rhythm, metre and sound devices used are important. All of these contribute, in one way or another, to the total effect of the poem

(or hymn). The more intimately these are bound together and the closer their integration in the poem as a whole, the greater will be the solidarity and intensity of its tone or mood.

Williams' hymn, "Guide Me, O Thou Great Jehovah," we may say, is a genuine lyric. It is obviously the product or fruit of direct and serious contemplation of the loving providence of God. His reactions to this subject are presented, as we have seen, in the form of an analogy. But this analogy is kept intact throughout; there is not a single discordant note nor extraneous element. The first main image is that of a pilgrim setting out on his journey and seeking God's guidance. The second image is that of the Bread of Heaven given for his sustenance. Thereupon follows the metaphor of the fountain that comes out of the rock and proves a source of healing and satisfaction for him. Then reference is made to the visible sign whereby God leads the pilgrim, and to His arm of strength and deliverance, as it were. The last stanza contains two further images: (1) the Jordan River, through which the pilgrim must pass and (2) Canaan, his promised land. These images all relate directly to the central metaphor of the pilgrim: all touch one same aspect of his journey under God's guidance (its nature, purpose and destination). The resultant picture obtained is that of a helpless though earnest pilgrim, bound for his heavenly home, and seeking Jehovah's guidance all along the way. The mood of the hymn is unmistakably one of earnest desire for, and confident trust in, divine guidance.

The rhythmical language of a hymn also helps to establish its dominant mood or tone. The rhythm of this hymn as a whole may be described as a strong and insistent one, suggesting the "powerful and faithful hand" of God. The trochaic feet, causing the accent to fall on the important words as they do, help to reinforce this characteristic effect of force and insistency. The prominence of "o" and "oo" sounds, as well as "r" sounds, plays a rather important, though not so obvious, part in the creation of this effect. More might be said in re-

gard to the lyric and musical aspects of this hymn. However, some mention must be made of its doctrinal value before we come to a close.

The leading theme or subject of the hymn has been stated, directly and indirectly, several times. Its relation to the wanderings of Israel in the wilderness, as these are recorded in the Old Testament, has been mentioned also. It has been assumed, also, that the theme concerns the present-day Christian in its primary application. One question arises here: is this hymn doctrinally correct and scripturally balanced, in its treatment of this theme? In other words, does the hymn teach "good theology" and does it evoke feelings of true piety?

I think we may confidently reply that it does both of these things. All will, of course, agree that the loving guidance, by God, of His children is a principle repeatedly emphasized in the Word of

God. That we, who are His children, are to pray for such guidance throughout life, is also Biblical. Then, too, the use of the analogy of Israel is quite justified, for the Scriptures themselves suggest such a correspondence between Israel of old and the present-day Church of Christ.

Nor are the aspirations and desires aroused by this hymn unsound. One does not get the impression that God will guide anyone, regardless of his attitude or inward disposition. Nor, on the other hand, does one feel that this pilgrim journey is a desperate struggle in which the pilgrim stumbles along, uncertain whether or not he will reach the destination. The proper balance between these two, it seems, has been struck here and every honest saint of God is encouraged and motivated to pray with the author for divine guidance in his own life.

Herb Giesbrecht.

## ALUMNI SECTION

We want to express our heartfelt thanks to the editor of the "Voice" for allowing a page for us in this periodical. The "Voice" is a welcome guest in our homes. The various articles are timely and appreciated.

In the latter part of January the members of the executive met in the recreation room of the Ebenezer Hall to discuss the work and future of our organization. There were many issues on the agenda. The "Gestetner" project was thoroughly discussed. As all the replies favored its purchase, we have closed the transaction on March 26. I was privileged to be in the general office of the College during that day and saw the fine work done on this machine. We hope that it will give the College many years of service.

Much thought has been given to the idea of provincial organizing of the

graduates into active groups. British Columbia is doing a fine work in this respect. It is indeed recommendable that wherever there are Alumna members that they organize into small groups or panels to discuss the various problems of our organization. Now that summer is drawing near, let us take advantage for such gatherings at our provincial and Canadian Conferences.

At this time we also welcome the graduates of 1954 into our rank and file. The work to be done needs the help of everyone and as you join our ranks may our organization feel the addition of your vision and strength in the promotion of the kingdom of God. Even though we are but in the beginning it is our desire to grow and increase not only numerically, but also in our effects in behalf of the College.

The Lord says that we are to go out

and preach the Gospel in all the world. The Lord is very gracious to us in that He has given missionary vision to the graduates of our College. Miss Mary Toews and Rev. and Mrs. Abram Esau of the first graduating class are back in our beloved Canada. The Lord has been able to use them. May He richly bless their stay in the home land. We are looking forward to hear their reports at the Conference. Others are out in the work and will be coming home soon for their furlough.

C. H. Spurgeon has this to say in his book "Kleinode göttlicher Verheißungen." — "Bist du ein Zeuge des Herrn? Und bist du gerade jetzt in Gefahr? Dann denke daran, daß du unsterblich bist, bis dein Werk getan ist! Wenn der Herr noch mehr Zeugnis hat, das du ablegen sollst, so wirst du leben,

bis du es abgelegt hast. Wer ist der, der das Rüstzeug zerbrechen kann, das der Herr noch zu gebrauchen beabsichtigt?"

God has entrusted a mission to us, and will also give the needed strength and will to finish it.

**News flashes.** — The Manitoba members are planning to render a program this spring in the interests of the College — Look for further announcements!

— Rev. and Mrs. Henry Dyck of Coldwater, Ontario, are transferring their place of abode to Hillsboro, Kansas; where Br. Dyck will take over the field secretarial work for Tabor College.

— A few weeks ago the Ernie Kroegers were blessed by the arrival of a baby girl Marilyn Elizabeth.

Abe Goerz.

## Campus News.

The past two months have been marked by many spiritual blessings and much feverish activity. The exams for the winter term had to be prepared for and written.

On March 26, after the last exam had been written, the College family gathered in the Eben-Ezer dining-hall for the banquet.

Approximately 35 students found it necessary to discontinue their studies at the close of the winter term. We are looking forward to seeing them back next fall.

However we were also able to welcome two new students into our midst for the spring term.

### The Graduates:

Graduation day, June 20, will soon be here. Fifteen fellow-students have completed the prescribed courses and will be leaving these familiar halls to engage in active Christian service. May their's be a ministry that is spiritfilled and blessed of God. During the past months we were privileged to hear their personal testimonies in Thursday Chapel services. Repeatedly we have seen how

God leads in the life of the individual.

### Oratorio Rendition:

During two successive evenings, April 21 and 22, the Oratorio "The Messiah" by Handel was rendered by the College Choir and the Winnipeg Mennonite Orchestra under the able direction of Mr. Ben Horch.

### Canadian Sunday School:

Representatives of the Sunday Schools and Bible Schools from the six districts of the Canadian Mennonite Brethren Church responded to the invitation to attend the Sunday School Convention which convened in Winnipeg from April 26 to May 2. During the day sessions lectures were delivered and discussions conducted. During the evening sessions topics were expounded by guest speakers after which the audience participated in work-shop discussions relevant to the theme of that particular evening.

Mr. Vincent Craven, managing director of the Pioneer Camps, spoke to the convention on Monday night. In a dynamic manner he described the challeng-

ing and fruitful ministry of Christian Summer Camps.

Dr. Clate Risley, General-Secretary of the National Sunday School Convention favored the convention with three lectures dealing with the promotion of Sunday School work in the Christian Church. Those attending benefited greatly from these lectures by Dr. Risley who is an authority on this phase of Christian education.

#### Christian Education:

A movement to promote and direct the efforts of students of our College as well as others who are interested in engaging in Christian education service is in the organizational stage. The primary aim of this proposed organization is to foster a keener active interest in the various opportunities offered for Christian testimony in the Schools.

#### Elections:

Friday, May 7, was election night at the College. However, let me hasten to assure you that no campaign speeches were delivered or party rallies conducted. In a prayerful disposition and under God's guidance, the student body elected its student council for the following year. The following students were elected to office:

Herb Giesbrecht, President; Henry Voth, Vice-President; Margaret Wiens, Secretary; Henry Konrad, Home Missions Promoter; Arno Fast, Foreign Missions Promoter; Helen Toews, Health Promoter; Peter Klassen, Literary Promoter; George Block, Year Book Promoter; Lawrence Fast, Recreational Promoter; Bill Redekopp, Employment Promoter.

#### Visiting Speakers:

During the past months we were again favored by a number of visitors who addressed the College family on various occasions. Dr. Martha Ropp reported to the current events class on conditions in the Christian church in Java. Dr. Ropp who is a native of France has been serving in Java as med-

ical doctor under the auspices of the M.C.C. In a most enlightening manner she described the problems that the Mennonite Church of Java has to contend with. After expiration of her furlough, she intends to return to Java to engage in medical work in conjunction with the Javanese Mennonite Church.

Mr. Davis, district superintendent of the British and Foreign Bible Society spoke to the students, depicting the difficulties that the society must overcome when attempting to bring a formerly unknown language into writing.

Mr. Henry Warkentin, a graduate of this school, and at present Principal of the Yarrow Bible School brought us a message from God's Word during chapel service. Mr. Warkentin was attending the "Canada Inland Mission" Committee meeting in Winnipeg.

#### German Department:

A number of fine literary programmes have been rendered by this department. Furthermore, they sponsored a German Week in the College, during which period all the students, except for a number of exceptions which only helped to establish the rule, attempted to speak in the German language only.

**HAS YOUR  
SUBSCRIPTION  
EXPIRED?**

**If the label on the envelope reads, Mr. Blank april '54, then your subscription expires with this issue. Please, send us your renewal by return mail.**  
—Ed.

Nach den köstlichsten Glaubenserfahrungen setzen oft unmittelbar darnach die schwersten Glaubenproben ein.

# The Lord Is Nigh.

*Psalm 145:18*

*The Lord is nigh.* How musical and fragrant the old words are! Yes, and how very true!

The Fatalist tells me: "Chance, or law, or nature, or heredity, or society, or some other careless and impersonal and unloving power, determines your life, and you have no liberty; you are the poor and helpless slave of circumstances." No, no; the Lord is nigh, and He can emancipate me from all confining bonds and fetters.

The Worldling tells me: "There is nothing better, nothing higher, nothing more precious, than what this earth can give you—its money, its pleasures, its fame. You had best eat and drink and be merry; there is no nobler life than that." But he is wrong; the Lord is nigh, and to His glory I can dedicate my days and nights.

The Pessimist tells me: "The world is a wilderness, and it is a misfortune to live at all. Youth is a blunder, manhood is a struggle, old age is a regret. It is winter, winter, the whole year round." But he does not understand the possibilities of life—the Lord is nigh, and when He uses me I am more than conqueror.

The Sceptic tells me: "There is no future. When you die, the spirit dies as well as the body, and the dust is your everlasting home." But I know that he is mistaken. I am in union with a God Who permits me to share His own eternity; the Lord is nigh, and where He is there will His servant be.

So I shall ring it forth against all fears within and fightings without.

—*Alexander Smellie.*